

# Nebruer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratissbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 55.

Nebra, Sonnabend, 8. Juli 1916.

29. Jahrgang.

### Der wahre Kriegsgrund.

Wiesher hat die englische Regierung mit einem Lärm, der einer besseren Sache würdig wäre, immer darin verfallen, sie sei in den Krieg eingetreten, um die Rechte der kleinen Nationen, insbesondere Serbiens und Belgiens, zu schützen. Jetzt aber, nachdem man monumentale und nicht den Tatsachen entsprechende Behauptungen zum Kriegsgrund: die Macht Englands und Griechenlands ganzem durch Hunger unterjocht hat, scheint man sich selbst in England, noch ferner mit so billigen Propaganda das Verdrehen zu erklären, das die Asiatik, Östreich und Genauen an Europa beging. Jetzt misst man die Mäste schändlicher Selbstüberschätzung den wahren Kriegsgrund: die Macht Deutschlands war der Weltherrschaft Englands im Wege. Das erhellt aus einem Artikel der *Daily Mail*, die dem Ministerium nahesteht. Darin wird u. a. ausgeführt: Das Vorkriegszustand der englischen Welt ist ihre Handlung. Es muß nicht im Hinblick auf Staatsmännern gestillt werden. Die Welt ist da, so lange unser Gebot als Kraftfahrer der Welt unangeführt bleibt. Alle Größe Englands beruht auf dem einen Grunde — den wirtschaftlichen Erfolgen unserer Handelsflotte, die nicht ein Spiel des Zufalls, sondern Folge der Politik sind, der Spanien für England und seine Freunde offen zu halten und im ihnen Feinden zu verschließen. Kriege mit Spanien, Holland und Frankreich wurden geführt, weil diese Öffnung des Deutsches Lebensbedingung für das Vereinigte Königreich war.

Über als England selbst begriffen keine Fortschreitungen, Zahlen unter ihnen, daß wir in den Krieg gingen nicht um Belgrids oder Serbiens willen, sondern weil das Dasein des englischen Weltreichs von dem Niedergange des deutschen Weltreichs abhängt. In der Zeit des Wohlstandes auf Grund des Freihandels im 19. Jahrhundert war man blind für die Tatsache, daß die Überlegenheit der englischen Handelsflotte über die Handelsflotten der übrigen Welt ausschlaggebend das englische Weltreich ist. Kriegsthaten sind mit Mittel zum Zweck, Kriege nur Hintergedanken. Das Leben einer Nation ist das, was es in Friedenszeiten führt. Die Deutschen begriffen, was unsere Politik nicht verstanden, die Beziehungen zwischen Engländern und Verdrängter. Deshalb löseten sie unsere Stellung als Weltmachtgeber an und beunruhigten die Lage anderer Völker durch den Abzug ihrer Waren zu Schutzbestritten auf dem Weltmarkt. Dagegen konnte weder England noch die Welt handeln. Das Ziel, dessen Stellung nutzt, nur nicht nur eine Frage, die zwischen Engländern und Verdrängten lag. Alles kam auf die Stellung der englischen Handelsflotte gegenüber der feindlichen Handelsflotte an.

Die Schlacht bei Jütland wurde unermesslich als entscheidend für die englische Handelsflotte veranschlagt, die man seit 1815 — nach dem Krieg mit Frankreich und Nordamerika — hätte in jeder Weise in die Lage bringen sollen. Unser Dasein beruht darauf, daß wir Weltmachtgeber sind, nicht der einzige, aber der hauptsächlichste. Nur so kann Englands koloniale Arbeit durch Angliederung neuer Kolonien gefördert werden, womit der Welt ein Friedensjahrhundert befristet werden würde.

Wenn also England den *erhalten* befristet, wenn es die tiefe Welt verhängen und alle Märkte sein eigen nennt, wird die Welt ein Jahrtausend Frieden haben. Ist diese Frage nicht zu verstehen? England fürst die Mäste. Die Welt soll leben, woran es absieht und sich damit befindet. Gibt es noch jetzt einen, der leben will, auf dem Gebiete der englischen Weltreiches Spiel nicht durchzuführen? Was deutscher Seite immer wieder behauptet wurde, ist hier unermesslich angefallen: England hat den Krieg herbeigeführt, um die deutsche Konkurrenz zu vernichten. Es wird nicht rufen, bis es sein Ziel, der Frauenthrone der Welt zu sein, erreicht hat. Europa kann keinen Frieden, einen ewigen Frieden und dauernden Frieden erst wiederherstellen, wenn Englands Führung vernichtet ist. Klarer ist es für uns denn je: England ist der Feind! Solange er nicht gefangen ist, wird es nicht Frieden wollen und keinen Frieden haben. Freilich, die amtlichen Stellen in England haben noch immer die falsche Ansicht, mit der sie den Weltbrand auslösten und mit der sie in den entstehenden Krieg eingriffen: sie schickten noch immer die kleinen Nationen. Nur zu ihrem Schutze haben

### Die Neutralen in ihrem Handel geübt, zu ihrem Schutze freie griechische Bürger eingeleitet, die sich nicht offen zum Verratsdank bekennen, Portugal in den Krieg geüht und fast alle Neutralen die Lebensmittellieferung beschlagnahmt. Der Tag aber wird kommen, wo England Nachschub ablegen muß — vor den Unterdrückten und — vor dem Sieger.

### Verschiedene Kriegs Nachrichten.

Die Neutralen in ihrem Handel geübt, zu ihrem Schutze freie griechische Bürger eingeleitet, die sich nicht offen zum Verratsdank bekennen, Portugal in den Krieg geüht und fast alle Neutralen die Lebensmittellieferung beschlagnahmt. Der Tag aber wird kommen, wo England Nachschub ablegen muß — vor den Unterdrückten und — vor dem Sieger.

### Die farbigen Helfer.

Ein Korrespondent des Londoner Daily Express schreibt die französischen Soldaten in Nordafrika an. Es waren bunt, wie die Soldaten. Viele waren Araber, Afrikaner, Indier und viele andere Nationen, alle gefesselt in Weisheit, mit Turbanen auf dem Kopf, die mit bunten Scherben geschmückt waren. Sie trugen keine Uniformen. Auf jedem Turban glänzte ein französischer Stachelhelm. Es war ein Mann, welcher eine eigenartige Mischung einerseits, für sein meeresähnliche Gesicht der Truppen kaum befremdlich. Bei allen ist die feierliche Sprache eines Mannes hervorzuheben, der zu uns in französischer Sprache redete und uns als Arbeiter ansprach und zum Ausbruch brachte, er wolle Frankreich zum Siege verhelfen und die Barbaren vernichten. — Das ist allerdings wirklich rührend!

### Rückzug französischer Offiziere in Lothringen.

Wie die *Baller Nachrichten* erfahren, sind vieler Tage in die Franche Comte viele Familien aus lothringischen Ortschaften nahe der Front abgezogen, welche auf Befehl der französischen Militärbefehle plötzlich abgehoben worden waren, und zwar so überdrüssig, daß viele nur das Nötigste mitnehmen konnten. In den verlassenen Ortschaften richteten die Truppen sich hauptsächlich ein.

### Kein Siegesjubel mehr.

Nach den ersten Siegesparolen sind jetzt die italienischen Wälder allgemein still geworden. Sie berichten, daß die Österreichische die italienischen Stellen erneut heftig beschlagen. Der Feind scheint sich also noch keineswegs auf die Verteidigung beschränkt zu haben. Man will abwarten, bis seine Pläne sich erfüllen. Von den übrigen Teilen der Front im Polstra-Bereich bis zum Nach-Tal dränge sich der italienische Angriff an die österreichischen Stellen heran. — Man sieht, der für die Vortreibung des neuen Kabinetts zurückgemachte Siegesjubel ist vorüber. Die Betrachtung wird mäßiger. Ein eigentlicher italienischer Angriff, geschweige denn ein Sieg, hat überhaupt noch nicht stattgefunden.

### Kriegsstat beim Jaren.

Am russischen Hauptquartier land in Gegenwart des Jaren ein Kriegsrat statt, woran auch die Kriegsmittler, Schützlinge und General Wachtel teilnahmen. Dieser wurde hier vornehmlich behandelt: Die Frage der weiteren russischen Operationen sowie des Bestandes der russischen Armeevorräte. Infolge der russischen Überlegenheit in Wolhynien ist der russische Offensivplan, der auf die Einstellung der galizischen Armeen hinausging, gescheitert. Dieser Plan wurde in dem gesamten Kampfgebiet wieder ihre völlige Unzulänglichkeit. In der Bukowina haben die Russen mehrere Tage gemonnert; zum Ausgleich sind in Wolhynien 400000 Opfer in der Eisenbahn verunglückt. — Nach dem Kriegsrat reiste Wachtel nach seinem Hauptquartier, wo sich die schwedischen Wälder befinden, die obere Verletzung nicht immer wenig zufriedensetzliche Aufklärung der operativen Lage zu eigen machen wollte.

### Russische Kriegsführung.

Die Russen haben am 3. Juli abends den Ortstadt Branau in der Bukowina, hart an der russisch-ungarischen Grenze, in Brand gesetzt. Der Ort, von Rumänen aus Hilfe zu leisten, wurde zerstört, so daß der ganze Ort dem Brande zum Opfer fiel und über 600 Menschen ihr Leben verloren.

### Ein Sieg im Osten.

Der Hinweis unseres Generalstabes, daß die Armee des Grafen Potemkin südlich von Linnos in günstigen Kampf sieht, hat schon anheim geführt, daß an dieser Stelle unserer Offensiv in kurze Zeit größerer Erfolge zu erwarten sein werden. Der Generalstabbericht vom 4. d. Mts. bringt die Erfüllung der Hoffnungen in reichstem Maße. Die unerschütterlichen Wälder an der Strypa-Front, die im Laufe der ganzen Offensive ein großes und unüberwindliches Hindernis für den russischen Vormarsch gebildet haben, haben nun ihre höchst erfolgreiche Aufgabe, die sie bis jetzt beobachtet hatten, zu einer sehr erfolgreichen Offensive umgewandelt. Südlich von Linnos haben sie die Russen auf einer Frontbreite von 20 Kilometer und in einer Tiefe von über 10 Kilometer zurückgebracht. Der Geländegewinne von mehr als 200 Quadratkilometer, der in diesem heroischen Vorstoß erlangt wurde, unerschütterlicher Weise die Eroberung unserer Truppen und die Größe ihres Erfolges.

Gewiß wie hier im Zentrum der anfänglichen russischen Angriffsfront konnten auch die nördlich sich anschließenden Truppen des Generals v. Anning neue Erfolge an ihre Fronten setzen. Das heroische und unüberwindliche Hindernis der Hoersgruppe Wittingen haben schon seit vielen Tagen den Gegenstand der größten Sorge der russischen Militärbehörden. In den meisten russischen Wäldern wird auch das Ergebnis dieser Gegenoffensive der deutschen Truppen hervorgehoben. Daß die russische Verfestigung nicht alles, was dem deutschen Vordringen einen Halt entgegenzusetzen. Immer wieder werden die Russen neue Pläne gegen die Front Wittingen.

Jeder unserer letzten Generalstabberichte erzählt von den gewaltigen Anstrengungen, welche die Russen im Laufe von zwei Wochen, um einen Erfolg zu erzielen. Aber alle die Bemühungen der russischen Verfestigung bleiben gegenüber dem tapferen Sinn unserer Truppen wirkungslos. Jetzt haben sie wiederum ganz frische und neu herbeigeholte Truppen in großen Massen eingeleitet. Der Widerstand blieb die gleiche wie in allen früheren Kämpfen. Die Operation großer Massen verlangt nicht, und die Russen wurden geschlagen. Gleichzeitige Nachrichten kamen von der Hoersgruppe Wittingen. Der Feind hat in der Nacht des 2. Juli waren hier die Russen im Voraus nordöstlich von Gorodische in unsere Armeen eingebrungen. Der sofort angelegte Gegenoffensive unserer Truppen hatte bald einen erfolgversprechenden Verlauf und wurde jetzt zum entscheidenden Erfolg ausgebaut. Es wurden fast 1900 Russen, darunter 13 Offiziere, gefangen genommen. Bei der Hoersgruppe Wittingen wurde der Kampf aus neue entbrannt, und zwar auf der Front Nauczkoje-Smorogno-Weißhagen.

Schon am Tage vorher hatten die Russen hier an mehreren Stellen den Angriff vorgenommen. Diesmal wurde hauptsächlich bei Boguaco, nordöstlich von Krewo, zwischen Smorogno und Weißhagen sowie bei Slodowich, Krutsko, südlich von Weißhagen, gefolgt. Trage der Russen drückte, welche auch diesmal wiederum die Russen in Feuer warfen, errangen sie feinerliche Erfolge, sondern erlitten nur sehr schwere blutige Verluste. Wir erleben aus dieser ersten russischen Mitteilung, daß unsere Offensiv ist wie Stahl floss, trotz der gewaltigen englisch-französischen Offensiv im Westen. Und wenn ein Teil unserer Offensiv seinen Weg verläßt, dann tut er nur, um die Sünden unseres Gegners weiter vorwärts zu fragen. Nirsines konnte der Feind in unseren Armeen zu lassen, denn wenn er vorübergehend infolge der Anwendung großer Massen hineingelangen war, dann wurde er in kurzer Zeit wieder hinausbeordert. Die Kriegstage an unserer Offensiv ist dann im allgemeinen als sehr günstig zu bezeichnen.

### Politische Rundschau.

Deutschland. Die Fahrt der deutschen Reichstagsabgeordneten nach Bulgarien hat die Ende erreicht. Von der Höhe des

**Infektionspreis**  
für die einhalbjährige Fortschreibung oder deren Stamm 15 Pfg., bei dem Abzug 10 Pfg. Bekommen pro Seite 25 Pfg.

**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Wahlangeboten führen die Abgeordneten in die alte Arenastadt Trinovo. Auch hier wurde ihnen wie überall von der Bevölkerung ein begeistertes Empfang bereitet. Einundzwanzig, höchstbedeutungvolle Stunden hat die schöne Stadt am frühen Morgen der Festbesucher und Kriegshelden Baran. In den Reihen der Abgeordneten übernahm die Mühseligkeit. Beim Essen betonte der Kaiser, die Kraft des Bundes liegt darin, daß er nicht nur von Diplomaten, sondern auch von den Wäldern geschlossen ist; deutsche Freude ist auch bulgarische Freude, deutscher Schmerz wurde auch hier empfunden. Abg. Stresemann gab unter lebhaftem Beifall der Hoffnung Ausdruck, daß der Sieg in dem unglücklichen Kriege den den Verhandlungen gehören werde.

### Frankreich.

In den geheimen Sitzungen des Senats, die drei Tage dauerten, bestragte ein Mitglied des Ministerrätspräsidenten Briand über die Leistungen der nationalen Verteidigung und über die allgemeine Situation. Der Präsident des Senats, Clemenceau, kam namentlich auf die Ereignisse vor Verbun zu sprechen. Natürlich werden die Ergebnisse der Sitzungen streng geheim gehalten.

### England.

Nach den Berichten Londoner Wälder bauern die Verhandlungen zwischen den Franzosen und Lord George. Man hofft noch immer auf einen Ausgleich, der nicht nur alle Teile befriedigt, sondern dem Lande auch Ruhe und Ordnung wiedergibt.

### Sofland.

In der zweiten Kammer wird ein Gesetzentwurf über die Verteilung von Holländisch-Indien eingebracht werden. Er enthält auch den Bau eines schnellen Kreuzers und dreier U-Boote.

### Schweiz.

Die Genfer *Tribüne* erzählt aus Paris, es sei Tatsache, daß die Schweizer Intervention bei den Verhandlungen hinsichtlich der von Deutschland verlangten Kompenzationsleistungen nicht das geringe erzielen konnten. Die Verhandlungen sind vollkommen gescheitert. Bei dieser Schlage werde der Schweizerische Bundesrat Deutschland mitteilen müssen, daß sich die Schweiz vor der tatsächlichen Unmöglichkeit befindet, den deutschen Forderungen Genüge zu leisten.

### Balkanstaaten.

In Simlao wird unter dem Vorste der Königsgrandin ein Kontrakt stat, an dem Ministerpräsident Bratianu, der Kriegsmittler, der Generalabscheß des rumänischen Heeres, sämtliche früheren Ministerpräsidenten, wie der frühere Minister Marghiloman teilnehmen. Nach dem Kontrakt empfangt der König gemeinsam die beiden Führer der kommandierten Partei Garp und Marghiloman, die nach der Abreise erklärten, Rumänien sei sich entschlossen, seine Neutralität auf weiter beizubehalten und die Zukunft Grenzveränderungen nicht zu bilden.

Die Stimmung in Griechenland wird mit jedem Tage wiederdeutlicher. Infolgedessen sieht sich der Senps zu der Drohung veranlaßt, wenn Deutschland wieder die Deklaration zu gewähren sollte, so würde der Vertrag, der König Georg auf der Thron setzt, endgültig gebrochen werden und die Säuglinge endgültig sein, nur noch in die Zukunft des griechischen Volkes und ihre eigenen Interessen zu denken. — Mehrere griechische Offiziere, die den Herausgeber der vierbüchigen französischen Zeitung *Alphosphis* in Salonik wegen eines Artikels zum Gunsten des Bundes der griechischen Kommandanten verhaftet und einen französischen Kriegsgesandten befristet. — Frankreich beobachtet dies also in dem neutralen Griechenland ganz als der Feind.

### Amerika.

Der ehemalige Kriegsminister der Ver. Staaten, Simmons, erklärt einen Krieg mit Mexiko für notwendig. Er langte nicht die Mühseligkeit mindestens 250 000 Mann gebracht und genügend ausgebildet sei. Er warnt die Wälder davor, von der Eroberung merikanischer Gebiete zu sprechen, weil damit die Volkstut in Mexiko aufgeschwemmt würde. — In politischen Kreisen wird erklärt, Präsident Wilson lie gegen Garraung weiteres Verhältnis im Sinn und die günstige die Staatspolitik von Felix Diaz, der bisher in New York wohnte, aber nach Mexiko abgereist ist, um Garanza zu führen. Die Entscheidung, ob endgültig mit Garanza gebrochen werden soll, dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.



**Asien.**  
\* Einjährlich der Fläze Japans in China hat der japanische Vertreter auf der Pariser Kriegsausschreibung noch erst festgestellt, daß die bestimmte Erklärung abgegeben, Japan betrachte das ganze chinesische Reich als seine besondere Handelszone und könne nicht dulden, daß die japanischen Handels- und Wirtschaftsinteressen dadurch von irgendeiner europäischen Macht gefährdet werden. Japan fordere kein Handelsmonopol und keinen grundsätzlichen Ausschluß der europäischen Mächte und Amerikas vom chinesischen Absatzgebiet, sondern nur eine der geographischen Lage entsprechende Bestimmung für diesen Handel.

**Allgemeine Bestandsaufnahme.**

Die Beratungen über eine allgemeine Bestandsaufnahme, die einen Einblick in die bei Arbeitsanbahnungen, Gewerbe- und Handelsbetrieben, Kriegsgesellschaften und öffentlichen Körperlichkeiten vorhandenen Borräte an Lebensmitteln geben und die fiskalischen Sondererhebungen seitens der Gemeinden über die geselligen Krieges- und in den letzten Tagen im Kriegsvorbereitungsumfang fortgesetzt worden. An vielen Besprechungen nahmen u. a. einige Mitglieder des Vereines aus dem S. E. A., Vertreter der großen Gemeinden und Berufsgruppen und Sachverständige teil; durch die faktische Befragung des S. E. A. wurden einige früher angelegte Bestandsaufnahmen gründlich durchgearbeitet und deren Ergebnisse der Grundlage der Arbeitsberichterstattung über Art und Ausdehnung der allgemeinen Bestandsaufnahme genommen.

Der für das S. E. A. leitende Gesichtspunkt für die Vornahme einer Bestandsaufnahme war zunächst eine Erhebung über die Vorräte vornehmlich an Lebensmittel für eine Friedenszeit. Dabei ließ es erwidern, auch andere Gegenstände gleich mit aufnehmen, um ein Gesamtbild über die Totalverfügung zu bekommen, wonach der Vorrat verbunden wäre, alle die verschiedenen Sondererhebungen seitens der Kommunen und Kriegsgesellschaften für die Zukunft nutzlos zu machen. Die Aufgabe, das bestehende, als Letztinstanz für die Bestandsaufnahme als Ergebnis ziemlich gering war, fand im Grund kein, von einer allgemeinen Bestandsaufnahme abzuleiten, schon deshalb nicht, weil eine solche wesentlich zur Verübung der öffentlichen Meinung beiträgt.

Bei der Erörterung, welche Waren in die Erhebung einzubeziehen seien, wurden einige in Aussicht genommene Warenarten zurückgestellt, da aus guten Gründen angenommen war, daß das Ergebnis in seinem Verhältnis zu dem Arbeitsumfang stehen würde. Die Befragung kam zu dem Ergebnis, daß die Erhebung sich erstrecken soll auf Fleisch, Fleischwaren, Fleischkonserve und gemischte Konserve, ferner auf Eier. Allgemein war man der Ansicht, daß in Bestandsaufstellungen nur die besonders wichtigen Nahrungsmittele zu erfassen seien, in den Gewerbe- und Handelsbetrieben, in den Kommunen, Einfuhr- und Kriegsgesellschaften, denen eine möglichst eingehende Aufnahme der einzelnen Lebensmittel erfolgen soll.

Natürlich ist nicht beabsichtigt, — und das kann zur Berichtigung der Borrisbehalter gesagt werden — die Vorräte zu beschlagnahmen; höchstens wird es darauf in hinlänglicher Weise und in spezialisierten Zentren gesammelt werden ist, oder Borräte leicht verderblicher Waren aufgeteilt sind, die Borräte in gewisser Umfang der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Wohl bogen wird man bei der in Aussicht genommenen Beteiligung neuer Borräte den Anschaffungen ihre Vorratsanlagen in Murehung bringen müssen. Es wird bei der Bestandsaufnahme vorgefertigt werden, daß jeder die Vorratsanlagen, die er nicht braucht, oder die verderben könnten, dem Kommunalverband in bestimmten Zeiträumen, die er selbst festsetzen kann, abtrotzt und sie so der Allgemeinheit nutzbar macht.

**Volkswirtschaftliches.**

**Sonderbare „Kriegswirtschaft“ im Saingehalbe.** In der Handelsstellen in Saingehalbe.  
**Hexengold.**  
14) Roman von S. Curtiss-Masler.  
(Vorspehung).  
„Gnädige Kontefte ichiden mich, ob ich irgend wie beschlicht sein kann.“  
Frau von Sterned trat auf sie zu. „Meine Sachen sind noch nicht hier, ich kann mich nicht unfehlen, Johanne. Später können Sie mit dem Vorkaufen helfen, wenn Kontefte Ihre nicht bedarf.“  
„Gnädige Kontefte braucht mich sehr wenig, ich habe viel freie Zeit.“  
„Gut, gut. Aber lassen wir das jetzt. Sit in den letzten Tagen noch etwas Besondere vorgefallen?“  
„Nein, gnädige Frau.“  
„Nimm mir Herr von Gerlachhausen das letztem hier?“  
„Das ist wohl noch eine Woche her. Aber Kontefte werden gefahren in Gerlachhausen.“  
„Gut, Johanne. Gehen Sie mit die Hand, ich bin jetzt zufrieden mit Ihnen. Sie sollen nicht bereuen, mir so treu und unfehlbar gedient zu haben.“  
Johannes Augen füllten sich mit Tränen. „Gnädige Frau verstehen — aber bei alledem fit mir so ängstlich zumeine gewunen, wenn auch gnädige Frau verchiedert haben, daß kein Unrecht dabei ist.“  
„Das verführe ich nominal, Johanne. Sie haben nicht nur mir, sondern auch der Kontefte einen großen Dienst geleistet. Das sollen Sie daß erfahren.“

wurde fürstlich über die Klagen deutscher Seeringfänger behandelt, die sich über die geringe Größe der Seeringfänger bedauerten. Es stellte sich damit die überraschende Tatsache heraus, daß deutsche Einfuhr die Verteilung der Zonen ausbräutig verlangt haben. Es scheint damit die unzulässige Abfuhr von den in den deutschen Seeringfänger zu machen, daß es sich um normale Zollverhältnisse handelt, die dann mit dem üblichen Rechte für die großen Zonen bezahlt werden müssen. Die vollständige Handstempelung verrietete auf fürchte die Zollverhältnisse und empfielt den deutschen Seeringfänger, möglichst nur an die Zentral-Einfuhr-Gesellschaft in Berlin zu liefern.

**Am Ausguck.**

**Monaco will seine Opfer haben!**  
In seinem Lande der Welt wohl mehr als in lange Dauer des Krieges geschöpft als in Monaco, denn das Defizit der beiden letzten Jahre befreit sich auf 13 Millionen Frank! Der Bericht wird immer spärlicher; die Skunden drängen in der Welt dahinter, aber es fällt nicht mehr in den verdächtigsten Winkeln der Wärdern von Monte Carlo, verfehlt, vertrieben Leben endend. Das ist natürlich ein Zustand, der den an Gold gewöhnten Millionen der Bank anfangt höchst unbehaglich zu werden, und es fit nur ein zweifelhafter Trost, daß Herr Albert von Monaco nach wie vor dem Siege Frankreichs überzagt ist. Dem Jubiläumstanz der herrlichsten Spielbank bedeutet das Niederstehen natürlich nicht, denn die Spekulation, daß auch nach dem Kriege arbeitslose Genusfitte keine Genusfitte auf den Launen des Zufalls aufbauen will, gewährt der Bank auf Jahre hinaus jeden Strot.

**Stiefelrot in Rußland.**

Stiefel und Schuhe aus Leder sind gegenwärtig in Rußland kaum zu erfinden. „Meißel“ schreibt, daß man auf der Straße immer häufiger Stiefel und jungen Mädchen in eleganten Seidenstiefeln und mit Lederen Stiefeln begegnet, die Kolportier für 50 Kopeken an den kleinen Fikhen tragen. „Der Anblick“, so schreibt das russische Blatt, „erinnert an Maschinenhülle.“ In einer russischen Großstadt ergriffen ein Kaufbeamtler seit einiger Zeit in Solsjanen eine wurde aufgefordert, mit angemessenen „Schuhwerk“ zu erziehen, worin ärmliche zu erlassen würde. Der Beamte erwiderte, sich von seinem Monatsgehalt von 23 Rubeln eine andere Fußbekleidung kaufen zu können. Ein Paar Stiefel kostet in Rußland jetzt 30 bis 50 Rubel.

**Eine neue Friedensprophesie.**

Eine Weissagung, die sich im Kriege 1870 erfüllte, soll auch dem jetzigen Kriege ein Ende machen. Auf der Insel Nebram steht zurzeit eine hohe, alte Pappel in Wäite. Die Fehmarner Boppel fit seit 1870/71 das erstmal wieder mit dem Allmonienfch befleitet. Damals ging von der Insel die Weissagung in die Welt hinaus, daß der Krieg beendet sein würde, bald nachdem die Pappel geblüht habe. Und es trat zu, bald nach der Baumblüte führten die Fehmarner Krieger aus dem Felde zurück. Wie wieder hat der Baum geblüht, erst heute, nach 40 Jahren, und der Beter hat wieder zur Kriegszeit. Und wieder kommt von Nebram die Weissagung: Der Krieg fit zu Ende, bald nachdem die Fehmarner Pappel geblüht hat! Können wir!

**Von Nab und fern.**

Der jüngste Ritter des Eternen Kreuzes 1. Klasse fit der erst 16 Jahre alte Bapfelbubeel Mar Näher aus Bielefeld bei Münsterberg. Als Lanowirtschaftsführer meldete er sich vor einem Jahresfrist als Kriegspflanzler. Infolge seiner Anteiligkeit und Tüchtigkeit wurde er zum Unteroffizier befördert. Im September 1914 ernannte ihn der Kaiser zur Föhne durch eine schmeichelnde Beförderung zum Föhneführer des Eternen Kreuz 2. Klasse und bald darauf erfolgte seine Beförderung zum Bapfelbubeel. Jetzt hat er für besondere Tapferkeit auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eternen Kreuz 1. Klasse erhalten, nachdem ihm fürstlich eine zeigte sich, daß sie ihre Jüge sehr gewandt nach Bedenken verändern konnte.

**Die erste Fleischkarte in Rußland.** Auf Beschluß der Stadtvorordneten wird im Laufe der kommenden Woche in Kiew die Fleischkarte zur Einführung gelangen.

**Kriegsausstellung.**

Die sorgsam vorbereitete Kriegsausstellung fit jetzt eröffnet worden. Das Thema „Krieg“ wird auf gründliche Art nach allen Regeln der Kunst abgehandelt, von der Blüte der Stachelbräute der Humanitätsliteratur bis zum Grund der gefallenen Helden, deren letzte Abstrüben in Norden und Süden durch Bild und Gipsmodelle vorgeführt werden. In den Bildern der Kriegsalter sieht man den Krieg, in Diagrammen, Skizzenzeichnungen, lebenshaften Statuen, Munitionsräumen, antiauarischen Feldpostbüchern, Schlachtfeldern und in einem reichen, geordnetem Schatz an Dokumenten, die an Verlage und Ausdehnung — jeden bisherigen hinterlandsfähigen weitaus übertrifft und alle Arten und Genirungen einer Frontbedeckung enthält.

Am bedeutendsten und erschütterndsten ist aber in dieser Ausstellung (nicht die Nachbildung des Schlachtfeldes, sondern die Gektheit der Eroberungen!) die in ein Schlossmusee geführte fit sich, ein großer weißer Palast mit sehr Platon an beiden Längswänden, die über und über — in Feuerzonen übereinander — mit erlöschenden Feuerlöschern übereinander (mit erlöschenden Feuerlöschern übereinander) bis zum englischen Adeliergänger mit Kollagen, russischen Offiziersbüchsen, holländischen Patronenbüchsen, türkischen und russischen Patronen und Fächern so gefüllt überbedeckt sind, daß dadurch die reichhaltigen Ornamente entstehen. Der Raum fit seines Schmuckes würdig; er umschließt eine Anstalt der f. u. t. Gesundheitsheer aus Durazzo, Juwagnord, Mitronna, Prioro; ganz kleine, aber kleine italienische 8,5-Zentimeter-Gewehre, die, kurze 15-Zentimeter-Stanzen der Russen, schwere Feldhaubitz, die lange schmale Festungsartillerie (englischer Herkunft), die auf dem Kollagen stand und die gleichfalls englische Kanone, mit der Prinz Peter von Montenegro im Jahre 1912 den ersten Schuß im Balkankrieg abgefeuert hat und die nun aus dem Arsenal in Gattine hierher — auf eine Wiener Kriegsausstellung — gemeldet ist.

Die erste Ausstellung von Trophäen haben uns unter deutschen Bundesbüchern und unter holländischen, bulgarischen und die Zerlet folgen (erst nach). So, man kann sagen: die deutschen Trophäen nehmen einen Ehrenplatz ein. Auf dem Hauptplatz der Ausstellung steht ein großes englisches Schlachtfeld, das seine 21 Lomen meigt, es steht da eine Kuppel von einem ungarischen Fort, in das ein 30,5-Geschoß Stützler Schuss gerichtet wurde eingeschlagen hat, und dann, als Hauptgegenstand — die Gabel Gabel von Ollice. Alerte kleine Sehenswürdigkeiten befinden sich in dem reichhaltigen Pavillon 3: B. (von Franzosen erobert) ein durch Aufmontierung eines langen Nobles entstandenes Handgranatengewehr oder das Beispiel eines Halbbootes, das ganz und gar zusammengebaut, zerlegt fit und um Überwindung der Kanalarbeiter dient. Dann (von der Westfront erbeutet) ein französisches Feldtelefon, dessen Steckkontakt aus Patronenbüchsen und Kupfergeschloffen hergeleitet ist. Und eroberte Gewehre französischer, englischer, belgischer, russischer, türkischer und amerikanischer, mezzitänischer, japanischer Herkunft. Ein Stück Leuchtgasentfernungsschicht von Berlin zeigt uns, wie die Mädchen selbst in das Grauen des Tages und der Stunde hineinmühten.

Das Schauen und andächtigen Betrachtens fit kein Ende. Hier wird der Werdegang einer Lokale vom Mörtel bis zum fertigen Mörb vorgeführt. Dort steht eine Gruppe von Transportmitteln für den Gebirgskrieg auf Schienen, die fit eine Sackle, die in einer oberen den Verband an Fühlhülz, Mörtel, Weisöl im Friedensjahr 1913, im ersten, zweiten Kriegsjahr (um's Bierische anteiend) zeigt. Dort wiederum eine Revisionsmaschine, die — wie die Spreng von Wien — selbsstärker die feher-

Am bedeutensten und erschütterndsten ist aber in dieser Ausstellung (nicht die Nachbildung des Schlachtfeldes, sondern die Gektheit der Eroberungen!) die in ein Schlossmusee geführte fit sich, ein großer weißer Palast mit sehr Platon an beiden Längswänden, die über und über — in Feuerzonen übereinander — mit erlöschenden Feuerlöschern übereinander (mit erlöschenden Feuerlöschern übereinander) bis zum englischen Adeliergänger mit Kollagen, russischen Offiziersbüchsen, holländischen Patronenbüchsen, türkischen und russischen Patronen und Fächern so gefüllt überbedeckt sind, daß dadurch die reichhaltigen Ornamente entstehen. Der Raum fit seines Schmuckes würdig; er umschließt eine Anstalt der f. u. t. Gesundheitsheer aus Durazzo, Juwagnord, Mitronna, Prioro; ganz kleine, aber kleine italienische 8,5-Zentimeter-Gewehre, die, kurze 15-Zentimeter-Stanzen der Russen, schwere Feldhaubitz, die lange schmale Festungsartillerie (englischer Herkunft), die auf dem Kollagen stand und die gleichfalls englische Kanone, mit der Prinz Peter von Montenegro im Jahre 1912 den ersten Schuß im Balkankrieg abgefeuert hat und die nun aus dem Arsenal in Gattine hierher — auf eine Wiener Kriegsausstellung — gemeldet ist.

**Einbruch des Nachts auf einer Vahnstation.** Nachts wurde auf der Finkhürker Bahnhalle (Algang) der Kaiserzug mit 19000 Kronen, beraubt. In der letzten Zeit sind 15 beratige Fälle vorgekommen. Die Diebe sind vermutlich Eisenbahnbeamte.

**Ernteeiden in Frankreich.** Über der Gegend von Toulouse wühten zwei Tage Ströme von außergewöhnlicher Heiligkeit. Durch Wolkenbruch und Hagelsturz wurde die Erde in fünf Departements sehr schwer mitgenommen. In Toulouse selbst richteten Hagel und Hagel große Verwüstungen an.

**Selbstmord im italienischen Militärbeziehungsfeld.** In dem italienischen Militärbeziehungsfeld, in den neben den beiden Militärärzten Drete Meri und Giovanni Trento 25 Sanitätsbeamte wegen Beförderung verweigert sind, hat sich ein dramatischer Zwischenfall ereignet. Bei Beginn des Prozesses beging der Angeklagte Felix Selbstmord und führte sich aus dem zweiten Stock der Kanone in den Hof hinab, wo er tot liegen blieb.

**Milchfrauen — in Norwegen.** Die Stadtvorordnetenversammlung der norwegischen Stadt Bergen hat einen größeren Betrag zur Anschaffung von billigerer Milch zur Verfügung gestellt. Es werden Milchfrauen ausgeteilt, die auf 2 und 3 Riter lauten. Die Häuser bezahlen 19 und im Gemeinden 6 Ore.

**Nicht wahlrechtlich.** Folgende Gesetze wird der Kammer seitwärts von Rom befreit: Eine große Menge von Landeuten harrie vor dem Anke der Aufhebung. Ein besonders hübscher Bauer arbeitet sich mit energischen Eilenbogen durch die Menge, hatte aber, als er nun endlich sich dem Antritt der Amtsvorsteher näherte, im Gedränge seinen Saß verlor.

„Das braucht Ihnen nicht wunderbar zu erscheinen. Ich sage Ihnen ja. Sie haben der Kontefte einen eben so großen Dienst geleistet wie mir.“  
„Kontefte Rabenan?“ fragte Johanne erstaunt.  
„Frau von Sterned nicht.“  
„Das braucht Ihnen nicht wunderbar zu erscheinen. Ich sage Ihnen ja. Sie haben der Kontefte einen eben so großen Dienst geleistet wie mir.“  
„Kontefte Rabenan?“ fragte Johanne erstaunt.  
„Frau von Sterned nicht.“  
„Das braucht Ihnen nicht wunderbar zu erscheinen. Ich sage Ihnen ja. Sie haben der Kontefte einen eben so großen Dienst geleistet wie mir.“

Johanne freute die Konfandfäden zusammen. „Wenn das wahr fit, freue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“  
„Schon gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine Wortfit und Verschwiegenheit!“  
„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen.“ Gnädige Kontefte erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Gesellschaftlerin trat darauf zum Epize und erwiderte leicht fit Paar. Sie betrachtete prüfend den Gesicht und indertete wie eine Schauspielerinnen ihr Mienenpiel. Dabei zeigte sich, daß sie ihre Jüge sehr gewandt nach Bedenken verändern konnte.

aufgeteilt und leicht ihr Wohl im Auge hatte. Trotzdem konnte die alte Frau kein Vertrauen zu ihr gewinnen, so sehr sie sich auch deshalb Bemühte machte.

Gög und seine Mutter waren in dieser Zeit einige Male in Rabenan gewesen, und Jutta fuhr mit Frau von Sterned oft nach Gerlachhausen.

Selbstverständlich verkehrten Gög und Jutta in Gegenwart der Ehren dame etwas formeller als sonst miteinander. Während Jutta dies in ihrer maßgebenden Jurisprudenz kaum als Brang empfand, quälte es Gög außerordentlich. Immer tiefer und tiefer wurde seine Liebe zu Jutta, immer schärfer wünschte er, daß die Zeit des Harrens, der Ungewißheit ein Ende nehmen möchte. Indes Jutta durch die Gegenwart der Gesellschaftlerin ihre Sicherheit im Verkehr mit Gög wiederand, schloß sich dieser sehr zurück. Unbefangen und suverän fit blieb in dieser Zeit eigentlich nur Frau von Gerlachhausen.

Die gemeinamen Mitte hatten sie nicht wieder aufgenommen. Gög forderte Jutta nicht dazu auf, weil er fürchtete, sich bei einem Alleinsein mit ihr nicht genug beherrschen zu können, und Jutta glaubte, Gög habe jetzt mit der Einteilung von nun, nur für die Meist Zeit zu erliegen. Außerdem scheute sie auch das Alleinsein mit ihm.

Dolly von Sterned hatte während dieser Zeit Schloß Rabenan nach allen Nichtigungen hin durchforstet. Nur die Zimmer des verstorbenen alten Grafen, die seit ihrem Tode verfallen waren, hatte sie noch nicht betreten.

„Wenn das wahr fit, freue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“  
„Schon gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine Wortfit und Verschwiegenheit!“  
„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen.“ Gnädige Kontefte erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Gesellschaftlerin trat darauf zum Epize und erwiderte leicht fit Paar. Sie betrachtete prüfend den Gesicht und indertete wie eine Schauspielerinnen ihr Mienenpiel. Dabei zeigte sich, daß sie ihre Jüge sehr gewandt nach Bedenken verändern konnte.

„Wenn das wahr fit, freue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“  
„Schon gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine Wortfit und Verschwiegenheit!“  
„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen.“ Gnädige Kontefte erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Gesellschaftlerin trat darauf zum Epize und erwiderte leicht fit Paar. Sie betrachtete prüfend den Gesicht und indertete wie eine Schauspielerinnen ihr Mienenpiel. Dabei zeigte sich, daß sie ihre Jüge sehr gewandt nach Bedenken verändern konnte.

„Wenn das wahr fit, freue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“  
„Schon gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine Wortfit und Verschwiegenheit!“  
„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen.“ Gnädige Kontefte erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Gesellschaftlerin trat darauf zum Epize und erwiderte leicht fit Paar. Sie betrachtete prüfend den Gesicht und indertete wie eine Schauspielerinnen ihr Mienenpiel. Dabei zeigte sich, daß sie ihre Jüge sehr gewandt nach Bedenken verändern konnte.

„Wenn das wahr fit, freue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“  
„Schon gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine Wortfit und Verschwiegenheit!“  
„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen.“ Gnädige Kontefte erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Gesellschaftlerin trat darauf zum Epize und erwiderte leicht fit Paar. Sie betrachtete prüfend den Gesicht und indertete wie eine Schauspielerinnen ihr Mienenpiel. Dabei zeigte sich, daß sie ihre Jüge sehr gewandt nach Bedenken verändern konnte.

„Wenn das wahr fit, freue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“  
„Schon gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine Wortfit und Verschwiegenheit!“  
„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen.“ Gnädige Kontefte erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Gesellschaftlerin trat darauf zum Epize und erwiderte leicht fit Paar. Sie betrachtete prüfend den Gesicht und indertete wie eine Schauspielerinnen ihr Mienenpiel. Dabei zeigte sich, daß sie ihre Jüge sehr gewandt nach Bedenken verändern konnte.

„Wenn das wahr fit, freue ich mich doppelt und werde gnädiger Frau sehr, sehr dankbar sein. Niemals will ich vergessen, was ich gnädiger Frau zu danken habe.“  
„Schon gut, Johanne. Und nun gehen Sie. Man darf hier nicht merken, daß wir Geheimnisse miteinander haben. Nur noch eine Wortfit und Verschwiegenheit!“  
„Gnädige Frau dürfen sich auf mich verlassen.“ Gnädige Kontefte erwartet Sie im Salon.“ Frau von Sterned nickte und Johanne ging.

Die neue Gesellschaftlerin trat darauf zum Epize und erwiderte leicht fit Paar. Sie betrachtete prüfend den Gesicht und indertete wie eine Schauspielerinnen ihr Mienenpiel. Dabei zeigte sich, daß sie ihre Jüge sehr gewandt nach Bedenken verändern konnte.



### Von den Kriegs-Schlupflügen.

#### Großes Hauptquartier, 4. Juli.

#### Weltlicher Kriegsschlupflug.

Während nämlich des Anmarsches der Feinde seine Angriffe nicht wiederholte, legte er starke Kräfte an dem 1. und 2. Tag in die Front Truppal-La Voiselle-Büschel von Mamey, südlich der Sonne gegen die Linie Barleu-Bellou an. Dem hohen Einsatz an Menschen entsprachen seine Verluste in unserer Artillerie und Infanterie. Die Angriffe wurden aber abgewehrt. Am 2. den Besitz des Hoves Bardecut (nördlich der Sonne) wurde erbitzt gekämpft, die dort eingedrungenen Franzosen wurden zurückgeworfen. Nordwärts von Mamey, nördlich von La Voiselle und in Gegend südwestlich von Sens wurden örtliche, feindliche Vorstöße, östlich der Maas kräftige Angriffe gegen die „Hohe Batterie von Damoulay“ glatt abgewiesen. Die wiederholten antimann frönschlichen Mittellagen über Rückeroberung des Werkes Zhi-nomunt und der Batterie von Damoulay sind ebenfalls abgelehnt, wie die Angaben über Gelangenszahlen bei den Grenzorten an der Sonne. Deutsche Patrouillen drangen östlich von La Voiselle und in den Gegend südlich der Sonne vor. Die Feinde wurden durch die englischen Erkundungsabteilungen bei Etrembo (westlich von Mailhous) in die französischen Stellungen ein; hier wurden 1 Offizier, 60 Mann gefangen genommen.

Am 2. und 3. Juli wurden abgewiesen, davon fünf im Luftkampf ohne eigene Verluste, vier durch Abflugverfuge. Sechs der außer Befehl gestellten Flugzeuge sind in unserer Hand.

#### Weltlicher Kriegsschlupflug.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Anschluss an die vielfach getragene Feuertätigkeit haben die Russen abends und nachts auf der Front Stütz-See-Emorgon, östlich von Wischnen, an mehreren Stellen angegriffen, mit erheblichen Kräften beiderseits von Emorgon bei Bogocne (nordöstlich von Krenno) und bei Solkowitschnina (südöstlich von Wischnen).

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die kräftigen Gegenstöße unserer Truppen haben an den Stellen wo es den Russen gelangen war, anfänglich versichert zu machen, während zum Erfolge geführt, die Russen sind wieder hierbei 13 Offiziere und 1883 Mann eingedrungen.

#### Heeresgruppe des Generals von Linington.

Auch getreten waren sich die Russen mit harten, zum Teil mit hohem Aufwand, auf unsere Front eindringen in Massen eingedrungen. Sie wurden gefangen. Unser Angriff gewann weiter Boden.

#### Armees des Generals Graf von Bothmer.

Südöstlich von Linnas haben unsere Truppen in sämtlichen Fortstellungen die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt. Oberste Deeresleitung.

#### Großes Hauptquartier, 5. Juli.

#### Weltlicher Kriegsschlupflug.

Von der Kette bis zum Anmarsch abgewichen von kleineren Erkundungsabteilungen, nur schwache Artillerie und Mienenverfugbarkeit. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Anmarsch voranmarkiert gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann. Auf der Front zu beiden Seiten der Sonne sind seit gestern abend wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nichts ernstliche Vorteile zu geringen vermocht. Auf dem linken Anmarsch versichert der Feind gegen die Grenzlinie. Auf dem rechten Anmarsch erneut mit starken Kräften, aber vergeblich, gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Linnas zurückgenommen.

#### Weltlicher Kriegsschlupflug.

Die künftigen Kämpfe werden ergebnislos von See her beschaffen.

Die gegen die Front der Armees des Generalfeldmarschalls von Hindenburg gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden, besonders beiderseits von Emorgon, erfolglos. Deutsche Fliegergeschwader waren ausgiebig Bomben auf die Feindstagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

#### Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der

ganzen Front von Sibir bis südöstlich von Baranowitsch wieder aufgenommen. Am 3. Juni zeitlich sehr heftige Kämpfe wurden, die abgeworfen oder aus Einbruchstellen zurückgeworfen. Sie erlitten schwere Verluste.

#### Heeresgruppe des Generals von Linington.

Beiderseits von Kolluchonka (nordwestlich von Gattarow) und nordwestlich von Kollich sind Kämpfe im Gange. Ueber den Sibir westlich von Kollich vorgehenden russische Abteilungen werden angegriffen. An vielen Stellen nördlich, westlich und südwestlich von Kollich bis in die Gegend von Wehrer (nördlich von Barabjokko) sicherten alle, mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die genannten Vorteile wieder zu erobern. Die Kämpfe haben, abgesehen von mehreren, blutigen Verlusten, an Gefangenen 11 Offiziere, 1193 Mann eingebracht.

Wahnanlagen und Truppenansammlungen in Lütz wurden von Fliegern angegriffen.

#### Armees des Generals Graf von Bothmer.

Südlich von Sarytsch hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Verluste erlitten. Unser Erfolg südöstlich von Linnas wurde erneuert. Oberste Deeresleitung.

#### Großes Hauptquartier, 6. Juli.

#### Weltlicher Kriegsschlupflug.

Von der Kette bis zum Anmarsch voranmarkiert sich teilweise die Artillerietätigkeit; im übrigen keine Veränderung. Zwischen Anmarsch und Sonne, sowie südlich derselben wurde wieder gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Sibir zum Gegenstöße. Gegenstöße ausgeführt in einer vorgeschobenen Ordnung wurde wieder südlich vertrieben. Die Dorsätze wurden im Sommer und im Herbst; Befolgen-Genannte nahmen die Franzosen; am 6. Juli fecht das deutsche Frönschliche Besondere verlustlos einen Erfolg. Im Gebiet der Sibir verlorste der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Will-ans-Bois, der ihm erste Verluste kostete. Links der Maas fanden keine für uns günstige Infranteriegefechte statt; Rechts des Sibir wurde feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Sibir sowie eben im südwestlichen nicht gelern am frühsten Morgen unternommen. Westliche Erkundungsvorgänge an der Front von Sibir bis zum Anmarsch voranmarkiert haben im vorgangenen 274 Gefangene gemacht. Bei Chagelins (östlich von Lunellin) beherte eine deutsche Erkundungsvorgänge mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich von Cambrai auf heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenwurf einen haltenden Landsturz an; 6 Bewunderter wurden getötet.

#### Weltlicher Kriegsschlupflug.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Naga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Wischnen und Wischnen, hat weitere russische Zellangriffe erfolgt und abgeworfen; südlich von Naga wurden im Gegenstöße 50 Mann gefangen genommen.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Orositschnische und südlich von Darow sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

#### Heeresgruppe des Generals von Linington.

Die Gelege bei Kolluchonka und in Gegend von Kollich sind noch nicht stillstand gekommen.

#### Armees des Generals Graf von Bothmer.

Am Frontabschnitt von Barsch ist der Feind gegen das Abwehr mehrer feindlicher Angriffe teilweise an den Kropice-Abchnitt verlegt worden. Mehrmals brach sich der russische Anmarsch an den beiden Fronten beiderseits von Gattarow südwestlich von Linnas. Oberste Deeresleitung.

#### Bemerktes.

Nebrva, 7. Juli. Die Hausammlung zum Besen unserer in Gefangenschaft geratenen Krieger brachte hier 200 Mark.

#### Die Deutsche auf den Unfratmienen ist so gut wie beendet.

Nur auf vereinzelten Meilen fehlt noch neu Hausen. Der Ertrag ist als ein guter zu bezeichnen. Die höher gelegenen Meilen erhalten

mehr Ertrag als die tieferen Lagen, weil das darauf folgende Winterwasser erst später abfließen konnte. Es wurden 18 bis 20 Zentner von einem Morgen geerntet und wurde der Str. ab Weide mit 4,50 bis 5 M. bezahlt. Durch den jetzt durchdringenden Regen sind die Aussichten für die Grummeterteile als gering zu bezeichnen.

#### Beiderseits des Schumader gegen Eberharte.

Zur Verteilung des für die Zivilbevölkerung von der Heeresverwaltung freigegebenen Sohlenlebens sind für jeden Hauswerkskammerzettel „Beziehungs-Kommissionen“ gegründet worden. Die Bezirkskommission für den Regierungsbezirk Merzbach war in Halle a. S., vorläufig Barüverhöfte 6. ihren Sitz. Eber erhalten ausschließlich nur Eberhändler und Schuhmacherebroschenselbstigen zum Weiterverarbeiten auf ein laiche Schuhmacher, welche in Besitz einer Eberharte sind. Die Eberharte, welche nunmehr zur Lafache wird, wird von den Bezirkskommissionen ausgestellt, auf Grund einer Anmeldung jedes Schuhmacherebrosches. Die Anmeldung muß zur und Nennamen, Wohnort, Wohnung, Anzahl der gegenwärtig beschäftigten Lehrlinge und Weissen enthalten und von der Gemeindebehörde beablaugt sein. Die Menge des zu überwerbenden Eberharten, die hierunter die gewöhnliche Größe und laiche Angabe erfolgt keine Anstellung. Diejenigen Schuhmacher, welche in Besitz einer Eberharte gelangt sind, erhalten das Eber gegen Barzahlung zu den festgelegten Preisen bei dem Eberhändler oder demjenigen Schuhmacher, der die Eberharte gewinnlos, bei welcher sie sich in die Listen als Bezieher haben eintragen lassen. Die Annungen sind bereits angefordert worden; die Anmeldungen sind alsbald zu bewahren, auch die auf diese angeforderten Listen sind von der Bezirkskommission zu lassen, dagegen müssen Inhaber von Schuhmachereiben, die einer Anmung nicht angehören, ihre Anmeldung bei der Bezirkskommission, Halle a. S., Barüverhöfte 61 direkt beim Eberhändler vorzunehmen, nach dem 10. Juli nicht berücksichtigt werden. Es wird gehofft, daß die Eber im Laufe des Juli noch in die Schuhmachereiben gelangen.

#### Schwärzweisse Reisbrotstoffe.

Das preisliche Getreidegeschäft hat sich seit der letzten Brotverlegung im Reichswehrschwarzweisse Reisbrotstoffe mit Mäglichkeit für das preisliche Getreidegeschäft aus. Jedes Reisbrotstoff enthält 40 Kilogramm Mehl, von denen je 20 auf 40 und je 20 auf 10 lauten. 250 g Brot stellen den zulässigen Tagesverbrauch dar. Der Preis des Reisbrotstoffes kommt als in Besitz von Besonderezeiten für 4 Tage. Die Einzahlung dieser Besonderezeiten ist an ein bestimmtes Zeit nicht gebunden. Die Reisbrotstoffe werden gegen Erstattung der Herstellungskosten an die Kommunalverände auf Bestellung geliefert und dürfen von diesen nur an die von ihnen zu verordnenden Personen an Stelle oder gegen Zahlung der gesetzlichen Brotkarte oder einer entsprechenden Teile davon ausgegeben werden. Jedem Kommunalverand werden vier Fünftel der Gesamtmenge, auf die die von ihm bezogenen Reisbrotstoffe lauten, von seinem nächsten Monatsbedarfsmenge in Nicht gekürzt oder seiner Mithierungsverfugbarkeit, in Brotgetreide umgerechnet, ausgeschrieben. Verlorene Reisbrotkarten werden nicht angerechnet, vom Verbraucher bezogene nicht umgerechnet. Die Reisbrotstoffe werden im Laufe der nächsten Wochen fallen Reisbrotstoffe nicht vererolgt werden. Reisende, die über 3 Wochen hinaus von ihrem Heimatort abwandeln sind wollen, müssen sich wie bisher einen Reisbrotkartenbescheid besorgen. Aber der Reisbrotkarten bedarf für Reisende, die über die Reisbrotkarte hinaus von ihrem Heimatort mehr als zwei Wochen abwesend sind, nicht mehr der Ausstellung eines Brotkartenbescheides. Die britischen Tagesbrotkarten für Reisende fallen weg. Am 10. Juli des Jahres 1916 sind die Reisbrotkarten wurde die Ehefrau des Landwirts Dio Henne hiersteller mit diesem Schöpfungsgeld in eine Goldkarte von 150 M. genommen. Andere Mithierkäufer mögen sich dieses zur Warnung dienen lassen.

Am 10. Juli hier der höchste Aktienkurs der Woche begonnen. An jeden Käufer aus unserer Stadt werden 2 bis 5 Pfund abgegeben; es kostet das Pfund 15 Pf.

#### Wunsch, 3. Juli.

Heute abend 7 Uhr entand sich ein Sturm über die Stadt ein Gewitter, welches von einem heftigen Sturm begleitet war. Eine der größten und schönsten Linden auf der Promenade fiel dem Sturm zum Opfer, und die herabstürzenden Äste schlugen

die Dächer durch. — In der Scheune des Landwirts Kuhn in Bialloro erlangte die vorige Woche die 22jährige Olga Kolbe von hier.

#### Freitag, 4. Juli.

Heute starb der an einem Mädelgeschwür schwerkrank aus dem Selde heimgekehrte Hauptmann, Kgl. Minirat Siegel, väterlich der höchsten Kgl. Kammer und Erbauer des wächtigsten bekannten Bergoteles „Eberharte“.

#### Bad Kösen, 4. Juli.

Die „Kuffenfließ“ wurde von der Bad Kösener-Vaugeellschaft für 75000 M. an Frau Söllens aus Dresden verkauft. In den Räumen wird ein großstädtischer Restaurant eingerichtet werden.

#### Biese, 5. Juli.

Bei dem am Montag abend in der achten Stunde über unserer Stadt niedergelagerten heiligen Gewitter sah ein Bild in die Scheune mit einander, weil die Landwirts Karl Hoffmann hier und änderte, wobei diese bis auf die Umfassungsmauern in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde, weil schon reichlich durch den Feind und über einsetzten. Das Feuer wurde durch das tätige Wirken und selbigenweise schnelle Einreiten unserer Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt; erzieltemeise konnte auch das sämtliche Vieh gerettet werden. Das in die Hoffmannsche Wohnung anwesende Geschäft des Landwirts Paul Nilot wurde nur durch Nässe und Glut bedingt, blieb aber von Feuer verschont. An ausmüßigen Wehren waren zur Stelle: Gemeinde-Arbeiter, Gemeinde und Klosterkühle-Pöhlen. Der angeordnete Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

### Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebrva

1. Die ledige Berta Müller und die Arbeiterin Anna Jefernann haben die Ehefrau des Schacht- aufsehers Carl über auf öffentlicher Straße nach vorgerangener Auseinandersetzung auf öffentlichem Gebiet mit Schlägen anwesend, was erbeten mit 30 oder 2 Tagen Gefängnis, letztere mit 12 Mark oder 4 Tagen Gefängnis zu büßen hat.
2. Die russisch-polnische Arbeiterin Bodnack in Bialloro hatte eine ihrer Arbeiterinnen mit einer Hande auf den Kopf geschlagen, was erbeten mit 30 oder 1 Tag Gefängnis zu verüben hat.



### Richtliche Nachrichten.

#### 8. Sonntag nach Trinitatis.

Es geben zu Nebrva, Herr Oberbürgermeister. Kollekte für das Magdalena-Kindel Soar in Wolfenbüttel.

Am 2. Juli: Kindergartenfest.  
Sonntag abend 1/2 Uhr.  
Sungtrauencerein.

### Telegramm zum Jahrmarkt! Hurra! Hurra! Der billige Ankauf ist da!

#### Wichtigste Angebot für jede Hausfrau zum Jahrmarkt!

Wichtigste Artikel-Kaufgegenstände in **Kurwaren** und **Schneiderwaren**.

Dem geehrten Publikum von **hier** und **Umgebung** zur gel. Kenntnis, daß ich mit einem großen Lager von Kurwaren und Schneiderwaren auf dem Jahrmarkt eintreffen werde und meine unübertroffene Auswahl zu nachstehenden Preisen zum Verkauf ausstelle. Ich erlaube das geehrte Publikum im eigenen Interesse, mein großes Lager in der Kaufmann zu besichtigen.

#### Meine Schläger:

- 300 Stoffdecken 10 Pf.
- 300 Kremsköpfe 25 Pf.
- 100 Reißwecken 15 „
- 4 Krugenauföpfe 10 „
- 300 Kleider 10 „
- 3 m gut Mechanik 10 „
- 25 Sogladu, fertigt 10 „
- 2 Briefe Heftblätter 10 „
- 1 Briefe Steinköpfe 25 „
- 1 3 Bahnbüchse 1 „
- 12 Patent-Nähmaschinen 20 „
- 2 Dgd. Sührschneid. 30 Pf.
- 4 Briefe pr. Paarmaden 10 „
- 1 prim. Qualität 10 „
- 3 extra starke 10 „
- 2 St. haum. Einlegeblat 15 „
- 2 gewellte 10 „
- 3 Dgd. Hosenköpfe 15 „
- 2 Eisenband 20 „
- 2 Metallhosen. 15 „
- 3 Fuchshosen. 15 „
- 3 Nadelköpfe 15 „
- 3 Hemdenköpfe 20 „
- 3 Hosenköpfe 25 „
- 2 Weirnikköpfe 25 „
- 2 Vertindärste 20 „
- 2 Rolles Nadeln 25 „
- 2 Vertindärste 20 „

Großes Auswahl in **Fräuser**, sowie **Staub- und Lötchennähen**, **Küchse** aus **Nickel**, **Amor-Pfeifen**, **Swirn**, **Germania**, **Victoria**, **Reinen** sowie **Velumit** in allen Größen genügend Vorrat. Die Artikel sind außerordentlich billig und haben zum Teil den mehrfachen Wert. Schnellster Einkauf ist zu empfehlen. Es empfiehlt sich, diese Angelegenheiten und die zugehörigen Artikel einzukaufen, um den billigen Preis erhalte. Die Artikel sind zu nachstehenden Preisen zum nachmittags 6 Uhr bis 10 Uhr im Besonderen. Ich bitte das geehrte Publikum im eigenen Interesse, sich genügend einzudecken, da die Preise täglich 15 bis 20 Proz. steigen. Für **Wiederverkäufer** **extrabillige Preise**.

Nebrva, zum Markt am 9. und 10. Juli

### Bauers Kinematograph, Preussischer Hof-Saal.

Anfang der Vorstellungen nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr bei vollständigem neuem Programm. Jeden Tag unter andern:

#### Auf Patrouille im Ofen

, **Kriegsdrama, 3 Akte**,  
**Der Krieg brachte Frieden**, **Drama, 3 Akte**,  
**Sommernachtsstraum**, **4 Akte**  
und das andere neue Programm.  
Hierzu ladet höflichst ein **A. Bauer.**

### Anordnung.

Auf Grund des § 47 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Ernstjahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. Nr. 83) und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung wird in Ergänzung der Anordnung des Preussischen Landesregierendes zu Berlin vom 26. Juni 1916 über die Einführung der Reisbrotkarten für den Kreis-Kommunal-Verband Querturt folgendes angeordnet:

Jeder Inhaber eines Brotstüches bzw. einer Maßkarte ist berechtigt für sich bzw. für die Mitglieder seines Haushaltes Reisbrotkarten zu beantragen.

Mehr als 5 Reisbrotstoffe (Gültig für 5 — 20 Tag) an ein und dieselbe Person werden nicht ausgegeben. Beabzichtigt eine Person auf länger als 20 Tage zu verreisen, so ist ihr ein Brotkarten-Abmeldebescheid durch die Gemeindebehörde ihres Wohnortes auszustellen.

Die Beantragung der Reisbrotstoffe erfolgt bei der Gemeindebehörde des Wohnortes des Antragstellers, welche ihren Bedarf beim Kreis-Ausschuß anfordert hat.

Für jedes Reisbrotstoff hat die Gemeindebehörde dem Antragsteller, a. sofern er sich im Besitz eines Brotstüches befindet, zwei von dem ihm zugehörigen Brotkarten zu kürzen, b. falls er Selbstverorger ist, auf seiner Maßkarte 1 kg Getreide abzugeben.

Die Gemeinde-Behörden haben dem Kreis-Ausschuß bis zum 5. jeden Monats anzugeben, wieviel Reisbrotstoffe sie vercausagt haben und wieviel davon in die Hände von Selbstverorgern gelangt sind.

Zumidberhandlungen gegen die Anordnung, insbesondere missbräuchliche Verwendungen der Reisbrotkarten, werden gemäß § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Querturt, den 2. Juli 1916. Der Kreis-Ausschuß.

### Bekanntmachung.

Wir haben noch einige Zentner **Kartoffeln** abzugeben.  
Nebrva, den 6. Juli 1916. Der Magistrat.

### Obstverkauf.

Die diesjährige **Herbstobstung** der Rittergüter **Vigenburg**, **Reinsdorf**, **Weißenschimbach**, **Oberöschon**, **Kleinischüdt** und des **Gräflichen Gutes Spielberg** soll am

Wittwoch, den 12. Juli ec., vormittags 10 1/2 Uhr, im **Gasthofe zu Vigenburg** öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

### Sapolit,

ganz hervorragender Seifenersatz, der 2 Pf. Niesel nur 50 Pf. empfiehlt  
Waldemar Kabisch.

### Echten Liebig's Fleischextract

in 1/4 und 1/2 Töpfen empfiehlt zum Originalpreis  
Waldemar Kabisch.

### Rücken- bzw. Hüftertetter

empfehlen  
Waldemar Kabisch.

### Zwei Wohnungen

zu vermieten und am 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen **Reinsdorfstr. Nr. 7.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stehlig** in Nebrva.



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen.

Expedition und Annoncen-Annahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

29. Jahrg.

## Der letzte Trumpf.

Gesellschaftsroman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als vom Eingang her ein Schatten über das kleine Schreibpult fiel, sah Ramon Branco von dem Brief hoch, den er gerade an den alten Blach begonnen hatte.

In der nächsten Sekunde sprang er auf; der Federhalter entfiel seiner Hand, rollte über den Teppich.

Vor ihm stand Edward Ashton; flüchtig griff er an den Hut; ein scharfes Lächeln — Ironie oder Geringschätzung — umspielte die hartlosen Lippen.

„Wir haben uns lange nicht, Herr Branco, und ich erfuhr

auch erst durch Fräulein Warnegg von Ihrem Hiersein.“

„Durch...“  
„— Fräulein Warnegg und Herrn Dekonomierat Blach; ganz recht. Ich möchte mit Ihnen eine Unterredung haben; wollen wir bitte auf Ihr Zimmer gehen.“

Der Andere stand reglos; noch hatte er sich nicht wiedergefunden.

— aber er wehrte sich gegen das Verlangen, mit diesem Manne unter vier Augen zu sprechen, den er damals... am Spieltisch...

In dem farblosen Gesicht des Engländers stand noch immer das undefinierbare Lächeln.

„Sie verschwanden damals etwas plötzlich aus Kairo, Herr Branco. In der Ueberstürzung vergaßen Sie etwas mitzu-

nehmen — Ihre Kartenpresse und einen... sehr — interessanten goldenen Siegelring mit reflektierendem Hohlspiegel, den Sie während des Spiels am rechten Zeigefinger trugen! Wir fanden ihn nächster neben Ihrem Stuhl liegen; Sie hatten ihn wohl verloren. Seitdem beherbergt ihn der Schreibtisch meines Londoner Arbeitszimmers — eine Reliquie, ein teures Andenken an die wenigen Stunden, während deren ich den Vorzug Ihrer Gesellschaft genoss.“

Wie ist es übrigens — sprechen wir hier weiter oder ziehen

Sie vielleicht doch die — Diskretion Ihres Zimmers vor?!“

„Kommen Sie!“ sagte der Bra-silianer zwischen den Zähnen. —

Oben in seinem Zimmer schob er einen Sessel zurecht.

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen,“ sagte er dann höflich.

„Sch danke; ich bevorzuge es, stehen zu bleiben.“

Außerdem hoffe ich, daß sich unsere Angelegenheit in wenigen Minuten erledigen läßt.

Herr Branco, ich habe Ihnen die Mitteilung zu machen, daß Fräulein Warnegg sich vom heutigen Tage ab nicht mehr als Ihre Verlobte betrachtet und daß Herr Dekonomierat Blach zu seinem Bedauern sich genötigt sieht, auf die pekuniäre Beteiligung an Ihrem Unternehmen so lange zu verzichten, bis



Sechs Münchener Kriegskinder, die alle in einem Hause geboren wurden und zwar in der Zeit vom 14. November 1914 bis 21. Dezember 1915.

Die Väter dieser Kinder sind Soldaten, sodaß man die kleinen Kerle mit Recht Kriegskinder nennen kann.



Sie ihm die amtlichen Unterlagen für die vollzogene Gründung des „Boncourt“ vorweisen. Ich vermute also, sein Verzicht ist durch diesen Vorbehalt ein — definitiver geworden.“ Der Abenteurer trat jählings drohend einen Schritt auf ihn zu.

„Mister Ashton, was sollte das Letzte eben heißen?“

Sein Gegenüber fürchtete sich nicht; er verharrte ungeändert in eisiger Abwehr.

„Es soll heißen, daß der Herr sich von einem Bekannten aus dem Landwirtschaftsministerium über die Aussichten Ihres Projekts authentische Informationen erbeten hat. Ich denke, eine nähere Erörterung über das Ergebnis dieser Anfrage erübrigt sich.“

„Keineswegs!“

Der Turfman machte eine Handbewegung.

„Ich werde selbstverständlich nicht versuchen, Sie zu meiner rein privaten Anschauung zu bekehren. Damit ginge ich über den Rahmen des mir gewordenen Auftrages hinaus.“

„Und Ihr Auftrag?“

„Ich nannte ihn bereits.“

„Ich wünsche Herrn Dekonomierat trotzdem persönlich zu sprechen.“

„Soweit ich informiert bin, fahren die Herrschaften Blach in Begleitung Fräulein Warneggs bereits übermorgen nach Berlin ab.“

„Dann werde ich diese Unterredung in Berlin zu erreichen suchen.“

„Nach Belieben. Uebrigens dürfte ich mich während der nächsten Monate gleichfalls dort aufhalten.“

Der Brasilianer wich einen Schritt zurück; seine Augen öffneten sich weit.

„Ich — verstehe — nicht, Mister Ashton.“

„Die Erklärung ist einfach: — meine Schwester ist seit Jahren mit Fräulein Warnegg eng befreundet und von dieser bis zum Frühjahr in ihr Haus eingeladen worden. Ich halte es zum Schutze der — beiden jungen Damen für angebracht, während dieser Zeit in ihrer Nähe zu bleiben.“

„Mister Ashton!“

„Herr Branco?“

Sie sahen sich an; sekundenlang; nerbenpeitschende Spannung zitterte zwischen ihnen. Es war, als maßen sie gegenseitig ihre Kräfte — der flachblonde, bis in die Fingerspitzen loignierte Sportsman und der Glücksritter, dem die Planken unter den Füßen wegzusinken begannen.

Dann wandte sich Ramon Branco ab und warf sich, achtlos der Gegenwart des Anderen, auf einen Stuhl. In den faltenzerrissenen Ärgen war krampfhafte Bewegung; im bläulich verästelten Gewirr der Schläfenadern zuckte und zitterte es.

So saß er, in dumpfes Brüten versunken; so sprach er auch: — „Was wollen Sie denn überhaupt von mir? Ich hab Sie jahrelang nicht gesehen . . . Ich begreife überhaupt den ganzen Zusammenhang noch gar nicht . . . Ich hab ein paar verfluchte Tage hinter mir . . . Sie aber stehen plötzlich hier und — und . . . Herrgott, bin ich denn ein wildes Tier, daß Ihr Euch alle gegen mich zusammenrottet?“

Es klang wie ein zwischen den Zähnen zeretzter Aufschrei ohnmächtigen Grimmes. Er konnte Berechnung, Komödie sein; doch er war es nicht — das hörte Edward Ashton heraus.

Und in derselben Minute regte sich in ihm leises Mitleid mit diesem Buschklepper, der seinen Weg im Dunkel begonnen hatte und ihn im Dunkel vollenden würde. Ein Mensch mit allen geistigen Qualitäten zum Höhenfluge, mit ehernem Willen und Nerven von Stahldracht — und kam doch nicht von der Erde los, weil Schmutz und Schlacken ihn unentrinnbar festhielten.

Er mußte an das Grab denken, das er dieser Tage auf dem Kirchhof von Monte gesehen. Jemandem polnischer oder russischer Graf hatte hier geendet; und sein Grabstein wies die armelige Bilanz eines verluberten Daseins: —

Gelebt wie ein Fürst!  
Gestorben wie ein Bettler!  
Begraben wie ein Hund!

Das würde man einstmals auch dem da drüben auf den Leichenstein schreiben können — diesem überschlanen, hageren, schon halb verbrauchten Gesellen, der so dumpf brütend vor sich hinstarrte und so quallvoll fiebrig und unrastrvoll an dem schwarzen geklippten Bürtstern nagte.

Edward Ashton trat ihm einen Schritt näher. Doch er hatte sich in der Gewalt; er wußte ganz genau — jede noch so geringe Schwankung des von vornherein beobachteten eisig for-

rekten Verhaltens nahm ihm das schon halb gewonnene Spiel sofort wieder aus der Hand.

Demgemäß verlor sein Ton nichts von der knappen nüchternen Schärfe.

„Ich erachte es jetzt an der Zeit, den eigentlichen Grund meines Hierseins zu besprechen. Ich komme in direktem Auftrage Fräulein Warneggs.“

Sein Gegenüber hob langsam den Kopf.

„Wie vorher erwähnt, betrachtet sich die junge Dame nicht mehr als Ihre Verlobte. Damit jedoch ist diese Affäre noch keineswegs geklärt. Fräulein Warnegg behauptet vielmehr, daß Sie im Laufe der verflossenen drei Jahre für sie Aufwendungen machten, deren Rückerstattung sie als eine Selbstverständlichkeit ansieht. Fräulein Warnegg stellt Ihnen zu morgen mittag den Betrag von fünfundsanzigtausend Mark als Ausgleich zur Verfügung und erwartet dagegen nur die Rückgabe von zehn Briefen, die sie Ihnen während der letzten vier Monate schrieb.“

Der Brasilianer hatte sich wieder erhoben; doch es geschah langsam, fast schwerfällig. Seine herrische Spannkraft von vorhin war erschützlich zusammengebrochen.

Dennoch wehrte sich in ihm das, was ihm von außen an Kavalerbegriffen vor der Welt angefliegen war.

„Mister Ashton — Sie haben kein Recht, mir diesen verächtlichen Vorschlag ins Gesicht zu schleudern!“

„Ich nehme kein privates Recht in Anspruch, sondern erledige nur einen übernommenen Auftrag.“

„Wenn Fräulein Warnegg in vollem Ernst glaubt . . .“

Im bartlos beherrichten Monotelgesicht des Turfman glom ein scharfes Leuchten auf.

„Fräulein Warnegg fordert von Ihnen, daß Sie den vorgeklagten Ausgleich akzeptieren!“

„Wer seine Rechte an mich aufgibt, darf auch keine Forderungen mehr an mich stellen!“

Edward Ashton begriff vollkommen. Er war kein weltfremder Pharisäer; er kannte die Menschen und kannte die Masken, die sie vor dem Gesicht trugen. Er war genossen, auch diese Farce bis zum letzten grotesken Ende mitzuspielen.

Er versetzte hart und gedämpft: „Herr Branco, es ist eines Gentleman nicht würdig und verträgt sich nicht mit Kavalerbegriffen, eine Dame in seiner Schuld zu lassen! Fräulein Warnegg würde diese Schuld sehr drückend empfinden und vielleicht lange Zeit daran franken. Ich nehme an, daß Sie ihr diesen bitteren Abschluß ihrer dreijährigen Verlobungszeit zu ersparen wissen!“

Der Abenteurer hatte die letzten Sätze gar nicht mehr gehört. Nur ein einziges Wort war in ihm haften geblieben; und das riß ihn zusammen, weil es der große Weltmann Edward Ashton ausgesprochen.

Er starre ihn vorgebeugten Leibes an; sein Atem ging plötzlich ruckhaft, stoßweise. Er murmelte: — „Eines . . . Gentleman?“

Und der Engländer hielt mitleidig den bohrenden siebrigen Augen Stand.

„Eines Gentleman — so sagte ich, Herr Branco!“ . . . wiederholte er klar und klingend.

Wie eine Erschütterung durchzitterte es den Brasilianer. Ein letztes Zaudern — dann warf er den Kopf zurück.

„Ich bin bereit, den gewünschten Ausgleich anzunehmen.“

„Die Briefe?“

„Stehen Ihnen dann zur Verfügung.“

„Und ich darf mich noch nach Ihren nächsten Plänen erkundigen, Herr Branco?“

Da flog ein haßheißeres Lachen — das Lachen eines mit der Welt und sich selbst zerfallenen Menschen — durch den Raum.

„Sagen Sie meiner ehemaligen Verlobten, sie mag mich getrost als ein bonmot von vorgestern betrachten. Ich werde ihr in diesem Leben nicht wieder begegnen.“

„Also dann bis morgen mittag.“

Süßen und drüben bot man nur die Andeutung einer Verbeugung.

Ramon Branco fierte noch immer auf die Tür, die sich hinter dem Turfman geschlossen hatte.

Plötzlich fuhr er auf. Ein, zwei Schritte tat er — schwankend wie ein Trunkener.

Und dann ließ er sich wieder auf den Stuhl fallen, kreuzte die Arme auf der Tischplatte und legte den Kopf hinein.

Er wußte — jetzt war er abgestaltet! jetzt war das Glück für immer gegangen!

## Mein Kamerad.

Ich hab' all meine Tränen verweint!  
Nun blieb mir nichts als die Härte,  
Die stumm und dumpf ergeben meint,  
Daß mich ein Stein beschwerte!

Mit dem ich treulich gewandert bin  
Schon in der Jugend Wallen,  
Er ist — wie so viele Andere — hin!  
Fürs teure Vaterland gefallen!

Ist das zu denken? Kann das denn sein . . .  
Ist dieser Jammer zu fassen,  
Daß ein Kamerad und der war mein . . .  
Den andern durste verlassen?

Verlassen? — Wer hat dieses Wort geprägt,  
Das Grau'n und Verzweiflung schüre?  
Mein Kamerad, der die Kugel trägt,  
Kam nur vor mir zum Quartiere!

Käte Kubowsk, Charlottenburg.

Wie hieß doch gleich das uralte Sprichwort, das er mal vor vielen Jahren am Athapascafee von einem greisen Schwarzfufindianer gehört hatte? Ach ja: — „Wer ein reines Mädchenherz betrügt, an dem sollen die Sünden seines ganzen Geschlechts tausendfältig gerochen werden!“

Ein kaltes Frieseln schauerte ihm über den Rücken. Der alte Gauner damals war ein so unheimlicher Bursche gewesen.

9.

Das famose alte Ehepaar Blach hatte sich in seine ostpreussische Wintereinsamkeit zwei Gäste mitgebracht — zwei junge blühende Menschenkinder . . . Hella Warnegg und Maud Ashton.

Ganz unvorhergesehen waren Ereignisse eingetreten, die alle Reisedispositionen mit einem Schläge änderten.

Ramon Branco war fort, hatte die Briefe ausgeliefert und mit den fünfundsanzigttausend Mark, die ihm der Engländer am nächsten Mittag übergab, sang- und klanglos Monte Carlo verlassen. Ziel unbekannt.

Den Nachmittags und Abend verbrachten die Ashtons mit Hella Warnegg und den Blachs, wozu der Dekonomierat noch Hans von Krottendorf und den Oberleutnant Freiherrn von Stork gebeten hatte. Es war erstlichlich: — Der alte Herr wollte gewaltig Stimmung schaffen und um jeden Preis Hella von trüben Reminiszenzen fernhalten.

Seine Absicht mußte bei den einzelnen Herrschaften wohl Verständnis gefunden haben; wenigstens war jeder nach bestem Können bemüht, dem pater familiaris beizuspringen.

Der sonst so zurückhaltende junge Dravehner Gutsherr erzählte lustige Geschichten aus den ersten Monaten seiner landwirtschaftlichen Betätigung, wo er noch nicht Gerste von Weizen und Serabella von Lupine unterscheiden konnte und sich ebenso verzweifelt wie resolutlos abmühte, Färjen und junge Bullenkälber auseinanderzuhalten. — Jochen Stork gab Reitschulerlebnisse aus seiner hannoverschen Kommandozeit zum Besten und demonstrierte zum Gaudium seiner Zuschauer die ionderbare Historie von dem kleinen buckligen Mann, der eine Hochzeitsrede einstudiert. — Edward Ashton plauderte interessant über seine Weltreisen. — Den Vogel aber schoß entschieden sein Schwesterlein ab, die aus der unbergelichen Genfer Pensionszeit allerlei ausgelassene Streiche mit so köstlich naivem Humor erzählte, daß selbst Hella ein paar mal laut aufschlaken mußte und der lange G. Garde dragoner das zierliche schlank Sportsgirl insgeheim für eine „geradezu hervorragende Zeitercheinung“ erklärte, über die natürlich noch längst nicht das letzte Wort gesprochen sein durfte.

Kurzum — man schien vollkommen vergessen zu haben,

daß noch gestern, noch heute vormittag hier ein Ramon Branco existiert habe. Der war erledigt; und über abgetane Probleme soll man kein Wort mehr verlieren. Außerdem gab es soviel fabelhaft interessante Dinge zu verhandeln, daß die Ashtons schließlich mit Sez und Hurra noch den letzten Nachtzug nach Bordighera erreichten.

Die Anderen hatten ihnen natürlich noch zur grande gare das Geleit gegeben. Als Edward Ashton sich schleunigst nach allen Seiten hin verabschiedete, hielt er einen Moment Hella's Hand fest.

Das kühle konzentrierte Gesicht war reglos ruhig; nur in der Stimme klang ein wärmerer herzlicher Ton mit.

„Vergessen Sie den heutigen Tag nicht, Gnädigste. Er wird noch einmal viel bedeuten in Ihrem Leben.“

Sie sah ihn mit ihren schönen Augen ernst an.

„Ich bin Ihre Schuldnerin, Mister Ashton. Ich hoffe, Sie morgen zu sehen, um Ihnen noch unter vier Augen von ganzem Herzen danken zu können.“

„Das werden Sie nicht tun, Gnädigste. Sie sollen mir nur jagen, daß Sie nichts bereuen.“

Ihr Blick begegnete stolz und offen dem seinigen.

„Ich bereue nicht die drei Jahre und nicht den heutigen Tag. Ich weiß nicht, aber ich habe fast das Empfinden: — all diese Fragen und Probleme liegen schon weiter hinter mir, als ich selbst es vorläufig ahne.“

Da beugte er sich über ihre Hand.

„Dann bin ich sehr, sehr froh darüber!“

Und das junge Mädchen wußte: — sie hatte sich in diesem vornehmen korrekten Weltmanne einen Freund gewonnen, der ihr ehrlich und aufrichtig zugetan war; der sie nicht liebte und den sie nicht liebte, der aber da sein würde, wann immer sie ihn in der Stunde der Not rief.

Und dieses Bewußtsein war wie ein erfrischender Luftzug, jagte das stickige Nebelgewölk aus dem Hirn und machte die Stirn klar und frei.

Jetzt war sie bereit, mit frischen fröhlichen Augen noch einmal ihren Lebensweg zu suchen. Und diesmal sollte er sie nicht in die Irre führen! —

In Bordighera aber fand der Turfman das Telegramm eines Londoner Freundes vor. Es enthielt die Nachricht, daß sich das königliche Gestüt ganz außerhalb der Zeit entschlossen habe, in Epsom, der größten englischen Trainingszentrale, zwei hervorragende Vollblut-Zuchthengste zum Verkauf zu stellen. Eine Sensationsmeldung ersten Ranges, die nur einigermaßen beurteilen kann, wer die dominierende Stellung des königlichen Gestüts im englischen Flachrennsport kennt.

Edward Ashton war denn auch sofort entschlossen, binnen vierundzwanzig Stunden nach Epsom zu fahren — ungeachtet des übermorgen fälligen „Grand Prix de la Méditerranée“, in dem ja auch sein „Sunbeam“ an den Start gehen sollte. Dazu war seine persönliche Anwesenheit immerhin nicht unbedingt nötig; der alte erprobte Trainer genügte. Die Möglichkeit dagegen, in Epsom vielleicht einen der kostbaren königlichen Zuchthengste erwerben zu können . . . also es gab einfach keinen Zweifel!

Doch ihm fiel ein, daß er ja nicht nur an sich, sondern auch an sein Schwesterchen zu denken hatte.

Da ging er zu ihrem Zimmer hinüber und klopfte leise an. Maud war noch auf; sie saß in langem Frisiermantel vor dem Toilettepiegel und kämmte das üppige schloßblonde Haar zur Nacht aus.

Er zog sich ein Sesselchen neben den Tisch und gab ihr das Telegramm.

Das Sportmädchen verstand was vom Turf; sie begriff ohne weiteres die Bedeutung der Depesche und war sofort bei der Sache. „Du mußt unbedingt morgen abfahren, Edward!“

„Schon — nur, was wird mit Dir? Ich nehme als selbstverständlich an, daß Du mich begleitest?“

Sie lachte, daß die festen weißen Zähne blitzten.

„Aber dear brother, verläßt Du die Weltgeschichte? Wir haben doch heut nachmittags endgültig mit Hella abgemacht, daß ich bis zum Frühjahr bei ihr bleiben darf!“

Edward Ashton zog die Unterlippe durch die Zähne.

„Wie Du weißt, ging ich dabei von der Voraussetzung aus, ich könnte — wenigstens während der ersten Wochen — in Eurer Nähe bleiben. Doch Euch beide jetzt so ganz mutterseelenallein zu lassen — denn die Gesellschaftlicherin Deiner Freundin, dies Fräulein Müllendorff, ist doch kein Schutz — also ich meine . . .“

„Was denn nur um Himmelswillen?“

Er faltete finster das Telegramm zusammen und steckte es in die Tasche.

(Fortsetzung folgt.)

## Rosen.

Nach dem Schwedischen von Bert Sanders.

(Nachdruck verboten.)

Baron von Carlson war ein Original. Er hatte stets für sich gelebt, bekümmerte sich kaum um anderer Angelegenheiten und ließ die wichtigsten Tagesfragen mit philosophischer Ruhe an sich vorübergehen, zu der sich auch etwas Hochmut und Skeptizismus gesellte. Reich, ohne Familie und von feiner Bildung, folgte er nur seinen Launen und hatte vollständige Unabhängigkeit zur Grundlage seiner Existenz gemacht.

„Weshalb verheiratetest Du Dich nicht?“ hatte ein Freund ihn einst gefragt. „Mit Deinem Namen und Deinem Reichtum könntest Du die glänzendste Partie machen.“

„Du hast recht,“ hatte er mit seiner gewohnten Ruhe geantwortet, „an diese Möglichkeit habe ich noch nicht gedacht.“

„Nichte es nur so ein, daß es nicht zu spät wird . . .“

„Möglich. Ich werde über die Sache nachdenken . . .“

Aber die Jahre vergingen, die Haare des Barons ergrauten, und er war immer noch Junggeselle. Und mit dem zunehmenden Alter schien auch seine Menschensehne zu wachsen. Er hatte die Stadt verlassen und sich ein kleines Landgut gekauft, und hier in dem milden Klima verbrachte er die Tage zwischen seinen Büchern, Pferden und Gärten. Von seiner Villa, die sich auf einer Anhöhe erhob, erstreckten sich bis hinab zum Flußufer die wunderbarsten Blumenbeete, die von einer blühenden Rosenhecke abgeschlossen waren. Eine außerordentliche Aufmerksamkeit des Barons gegen diejenigen, die seine Anlagen besuchten, hatte nicht wenig dazu beizutragen, den Nimbus des Geheimnisvollen zu erhöhen, der den einsamen Besitzer dieser Herrschaften umgab. Mitten unter den blühenden Rosenbüschen erhob sich nämlich eine Tafel mit der Inschrift:

„Jede schöne Frau hat das Recht, eine Blume zu pflücken.“ Und keine ging vorüber die nicht stehen geblieben, die Rundgebung gelesen und eine Blume gebrochen hätte, jedoch erst nachdem sie mit raschem Blick die Farbe gewälzt hatte, die am besten zu ihrem Teint paßte. Hinter der Füllgardine eines Fensters, durch die er beobachtet konnte, ohne gesehen zu werden, belustigte sich der Baron manchen Tag über die sich stets wiederholenden Szenen weiblicher Koquetterie. Und am erstaunlichsten war es, daß keine einzige der Frauen auch nur einen Augenblick schwankte, dem liebenswürdigen Anerbieten Folge zu leisten. Bei allen machte sich die gleiche, instinktive Regung geltend, trotz ihres Alters und trotzdem die Natur nicht an jede ihre Reize verschwenden hatte.

Aber eines Tages ließ ihn seine Menschenkenntnis im Stich. Es war zu Anfang Juli, die Badesaison näherte sich ihrem Höhepunkt, und jeden Tag strömte eine Schar Besucher in die herrlichen Blumenanlagen. Zum erstenmal seit dem Beginn seiner Beobachtungen ging eine Frau von schlanker, eleganter Figur an den Rosen vorüber, ohne sie zu beachten, und setzte sich auf eine Bank. Er war höchst überrascht. Ob die Züge, die der weiße Hut vor ihm verbarg, wirklich so häßlich sind, daß sie es wußte?

Er sah sofort die Ungehörigkeit der Inschrift ein, und als Gentleman wollte er die Beleidigung zurücknehmen, ohne zu wissen, ob er die Unbekannte verletzt habe.

In den Anblick der niedergehenden Sonne versunken, hörte sie seine Schritte nicht, so daß er sie ungestört beobachten konnte. Sie war von blendender Schönheit. Goldblonde Locken umrahmten ein regelmäßiges, feingeschnittenes Gesicht. Der leichte Schatten des weißen Charlottehutes, der nur mit einem blauen Bande garniert war, gab ihrer Gesichtsfarbe eine unberührte Frische, und ihre ganze Erscheinung strömte einen unbeschreiblichen Duft von Jugend und Anmut aus. Auf das angenehmste überrascht, näherte er sich ihr langsam, um sie nicht zu erschrecken.

„Mein Fräulein, haben Sie nicht gesehen, was auf der Tafel steht?“

Das junge Mädchen, jäh aus ihren Gedanken gerissen, sprang

errötend auf und wollte sich entfernen, ohne dem Fremden zu antworten. Da verbogte der Baron sich höflich und sagte:

„Baron, mein Fräulein, wenn ich Sie hier so ohne weiteres anpreche, aber ich bin der Besitzer dieser Anlagen, Baron Carlson. Sie haben meinen Namen vielleicht schon gehört.“

Der artige Ton und das sympathische Neuzere des Barons beunruhigte das junge Mädchen sofort, und sie antwortete:

„Ach, dann bitte ich um Entschuldigung, falls es so aussah, als wenn ich Ihre Rosen nicht mochte; im Gegenteil, ich finde sie verzaubernd.“

„Nun, weshalb haben Sie dann keine gepflückt? Es ist Ihnen ja gestattet,“ fügte er lachend hinzu.

Sie schlug die Augen nieder und gestand offenherzig: „Ich wagte es nicht . . .“

Das Eis war geschmolzen, und bald unterhielten sie sich wie gute Freunde. So erzählte sie allmählich, daß sie hergekommen sei, um eine alte Dame zu besuchen. Ihr Vater starb, als sie noch jung war, und hatte der Mutter ein ganz bescheidenes Vermögen hinterlassen, das kaum zu den notwendigsten Ausgaben reichte. Was kann die Zukunft ihr bringen? Das Schicksal eines armen Mädchens ist nicht beneidenswert. Es fanden sich keine Verehrer mit ernstlichen Absichten, da man wußte, daß sie unbedeutend sei, und da sie zu stolz war, sich als Spielzeug herzugeben, lebte sie einsam und vergessen. Sie erzählte all das traurig und resigniert, aber dennoch glücklich, einen Vertrauten gefunden zu haben, der mit Interesse zuzuhören schien, und vor dem sie um so leichter ihr Herz öffnete, als sie ihn wohl nie wiedersehen würde. Aber trotz der Gleichgültigkeit, mit der sie dieses Thema behandelte, lag in ihrem Ton eine schlecht unterdrückte Sehnsucht nach einem Mann und einem eigenen Heim, das sie mit ihrer lächelnden Anmut geschmückt hätte. Nun verstand Carlson, weshalb sie die Rose nicht gepflückt hatte. Was nützte ihr eine Schönheit, die ihr nur trügerische Illusionen und Leiden bereite.

„Wie die Zeit vergeht, wenn man plaudert.“ Das junge Mädchen erhob sich. „Ich habe mich verspätet, und meine Tante wird sich ärgern. Ich muß Sie nun verlassen, mein Herr . . .“

„Nun weiß ich auch, mein Fräulein, weshalb Sie keine Rose pflücken wollten!“

Er versuchte einen scherzhaften Ton anzuschlagen, aber trotzdem bebte seine Stimme vor innerer Erregung.

„Die ganze Rosenhecke müßte zu Ihren Füßen liegen.“

Und als sie lächelnd protestierte und drohte, böse zu werden, wenn er so fade Komplimente mache, fügte er hinzu:

„Aber Sie gestatten doch wenigstens, daß der Gärtner Ihrer Tante morgen einen Rosenstrauch bringt?“

Sie reichte ihm dankend die Hand, und er schaute ihr nach, bis sie hinter einer Straßenecke verschwunden war. Lange stand er sinnend vor seinen Rosen. Er fand in jeder von ihnen etwas von der Unbekannten, die weißen hatten das durchsichtig Sammetartige ihres Teints, die roten ihrer Lippen Purpur und die Teerosen erinnerten ihn an die matte Goldfarbe ihres Haars. Langsam war die Nacht hereingebrochen, die Rosenhecken hüllten sich in graue Nebel, die allmählich alle Farben verwischten.

Er wandte sich grübelnd und mißmutig dem Hause zu und fragte sich zum erstenmal ängstlich, ob er nicht Unrecht getan hatte, das Glück im Egoismus und in der Einsamkeit zu suchen und ob nicht auch für ihn ein wahres Glück erreichbar sei.

Mechanisch betrachtete er im Spiegel seine grauen Haare und die Falten, die seine vierzig Jahre ihm ins Gesicht gegraben hatten, und traurig erinnerte er sich der Worte seines Freundes: „Nichte es so ein, daß es nicht zu spät wird.“

Aber am nächsten Morgen ließ er einen großen Strauß von den schönsten Rosen binden und ging selbst damit zu dem jungen Mädchen . . . . .

## Der Rennhusar.

(Fortsetzung.)

Sportroman von Günther von Hohenfels.

(Nachdruck verboten.)

Diese Szene war ihm peinlich und er wollte wenigstens einen Skandal vermeiden, da er fürchtete, daß der Baron vielleicht einen provozieren könnte. Dieser Gedanke ging ihm blitzschnell durch den Kopf.

Was dann folgte, grenzte an Wahnsinn.

Ein Schlag auf die Köpfe der Schimmel und noch einer und dann ein Hinüberreißen zur Linken, mitten in die Stein-

haufen hinein. Einen Augenblick stand der leichte Jagdwagen auf der Rippe — an einem Faden hing das Schicksal dreier Menschen und vier rasender Tiere. Dann hatten die Räder der Linkseite sich glücklich einen Weg durch die stürzenden, nachgebenden Steine gebahnt.

Der Baron hielt in der Rechten einen Gegenstand, der im schwarzen Zwielficht des ausbrechenden Unwetters nicht recht zu





Deutsche Kavallerie-Pathrouille wird von Kofafan durch die Dillija verfolgt. Nach einer Originalzeichnung von H. Stöde.

erkennen war, mattes Schimmern deutete an, daß er aus Metall, wohl aus Silber sein mochte. Nun befanden sich die vordersten Pferde schon neben dem Wagen Ellens — und nun lag das Königsfelder Gefährt neben dem ihren. Der Baron erhob sich jählings und jener metallische Gegenstand flog hinüber in den Osterhuter Wagen — ein hartes Aufpoltern, ein klingendes Aufschlagen auf der Straße — Passanten fanden nachher den gänzlich zerfahrenen Herrenreiter auf Favorit, den Preis Ellen Osterhuts.

Lukas hatte die Absicht des Barons erst im letzten Augenblick verstanden, er wollte ihn noch in den Arm fallen, aber die Zügel hinderten ihn — und im selben Moment war es schon zu spät.

Dann rissen die rasenden Tiere den leichten Wagen davon und ließen den Ellens weit hinter sich.

Dieser Ausgang hatte Lukas nicht erwartet und noch weniger gewünscht. Der alte Brummbar und Sonderling hatte sich in seinem eingeseicherten Faß gegen alles, was dem Osterhuter Hause angehörte, zu dieser Lat, die so durchaus unritterlich war, hinreißen lassen.

Lukas hätte das nicht getan, nicht etwa weil kein Rachegefühl in ihm lebte, — er fühlte manchmal etwas derartiges aus seiner tiefen Verbitterung herausquellen, aber etwas unritterliches, wie das eben, lag seiner Natur fern.

Doch nun war es geschehen und die Schuld, das wußte er, würde auf ihn fallen. Nicht das Gerede der Leute fürchtete er, daran lag ihm weniger, darum kümmerte er sich nicht. Aber was mußte sie denken, und er fühlte, wieviel ihm an ihrem Urteil lag. In ihren Augen herabgesetzt sein, das verdroß ihn und es war mehr als ein gewöhnliches Verdrießen, aber was tun? Sollte er schreiben, selbst hingehen, das verbot ihm sein Stolz und der Alte würde sich nicht bewegen lassen, sich bei Ellen zu entschuldigen, so sehr er auch dazu verpflichtet gewesen wäre.

Voll unmutigen Zorns hieb Lukas auf die Pferde ein, die durch das drohende Unwetter unruhig gemacht und durch die Reiterschläge aufgereizt, wie wild über Stock und Stein den Wagen schleiften.

Ellen ließ den ihren ganz langsam fahren. Im ersten Augenblick war sie vom Geschehen so überrascht, daß sie gar keinen Gedanken fassen konnte. Auf etwas derartiges war sie nicht gefaßt gewesen. Gegen solche Waffen war sie nicht gewohnt zu kämpfen, und es fehlten ihr so unvorbereitet die Gegenwaffen, sich zu wehren.

„Pui!“ kam es ihr von den Lippen und ihre Zähne gruben sich in diese ein.

Mit solchen Mitteln kämpft er, dachte sie.

Es fiel ihr garnicht ein, daß der Königsfelder das aus eigenem Antrieb getan haben könnte, und sie schämte sich für Lukas, daß der Mann, den sie geliebt hatte und vor dem sie immer eine unbegrenzte Hochachtung besaß, zu solchen Dingen fähig war.

Das konnte sie ihm nicht verzeihen.

## 7.

Der Stall Königsfeld siedelte schon im September nach Berlin über, und Lukas, der mit ihm ging, ließ sich zu diesem Zweck auf ein Jahr ohne Gehalt beurlauben.

Es hatte vorher eine arge Szene zwischen dem alten Baron und ihm gegeben. Lukas hatte mit seinen Vorwürfen dem Baron gegenüber wegen der Szene auf der Landstraße nicht zurückgehalten. Das konnte er ihm nicht verzeihen, weil notwendigerweise die Schuld auf ihn zurückfallen mußte.

Der Alte hatte wohl bedauert, daß er sich so hatte hinreißen lassen, aber zu einer Entschuldigung wollte er sich doch nicht verstehen, auch keine Erklärung, die Lukas hätte in seinem Namen abgeben können.

Nur die Not, in der sich Lukas befand, die Verpflichtungen, die ihm durch seine Schuld auferlegt waren, wenn er nicht die Freunde, die ihm vertraut und für ihn gut gestanden hatten, sitzen lassen wollte, hinderten ihn, mit dem Baron Bistlich zu brechen.

So hatte man sich mehr im Bösen als im Guten wieder geeinigt und Lukas ging doch mit dem Stall nach Berlin.

Dort hatte er sich in einer recht vornehmen Pension, draußen im Westen, in der Kaiser-Allee einlogiert.

Die Inhaberin war die Witwe eines hannoveranischen Manenmajors, den er gekannt hatte. In ihrer Pension fanden sich Töchter und Damen des westfälischen und hannoveranischen Adels zusammen, außerdem ein Legationssekretär, ein junger

Erbe aus dem Pommerschen, ein amerikanischer Millionär und einige begeisterte Sportlads aus dem Lande Albions. Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft.

Lukas, als einziger Offizier, ehemaliger Afrikaner und angehender Herrenreiter, nahm eine Art Sonderstellung im Pensionate ein, an der ihm aber herzlich wenig lag. Besonders bei dem Sportlads war er Hahn im Korbe und auch die Dame des Hauses verwöhnte ihn.

Er nahm alle Liebenswürdigkeiten mit einer gelassenen Ruhe entgegen. Er war aufmerksam und zuvorkommend, mehr aber auch nicht. Er hatte für niemand in der Pension Interesse und ging nie aus seiner Reserve heraus.

Er widmete sich gänzlich seiner Arbeit, der er ein ganzes Jahr seiner militärischen Karriere opfern wollte.

Ganz früh schon fuhr er hinaus nach Karlsdorf, um von Anfang an dem Training der Tiere beizuwohnen. Dann stieg er auch selber in den Sattel.

Zunächst nahm er die „Fata Morgana“ in Arbeit, die in dem Brigaderennen nur den zweiten Platz hatte belegen können.

Aus der Stute war etwas Erstklassiges zu machen, freilich hatte sie den einen Fehler, sie war bodenscheu. Wie das verhängtste Tier zu dieser Untugend gekommen war, darüber war Lukas nicht einen Augenblick im Zweifel: Auf der Königsfelder Wiese gab es zahllose Maulwürfe. Die „Fata Morgana“ war einmal unter Lukas in solchen Maulwurfshäufen getreten und hatte sich die linke Vorderhand leicht gestaut. Das vergaß sie so leicht nicht wieder.

Der „Raifuli“ aber versprach Hervorragendes bei sachgemäßen Training. Freilich war er ein sehr bissiger Gesell, vor dessen Mucken und Launen man sich in acht zu nehmen hatte.

Alle zwei Tage fuhr Lukas auch noch nach Westend, wo die drei Traber des Stalles Königsfeld trainiert wurden.

Erst am Nachmittag kam er etwas zur Ruhe, dann machte er sich in seinem Zimmer bequem und schrieb oder las, um sich die Gedanken zu vertreiben, die oft auf ihn eindrangten.

So vergingen ihm die Tage in ziemlich angestrengter Tätigkeit.

Nach den Zerstreuungen des reichshauptstädtischen Lebens, nach gesellschaftlichen Vergnügungen, verlangte er nicht. Höchstens daß er einmal in ein Theater oder in ein Konzert ging. Zuweilen machte er beim Hereinbrechen der Dämmerung einen Schlenkerungs- und Erholungsgang durch die angrenzenden Straßen. Das war seine ganze Zerstreuung.

In Waldmühl war es in seinem Vaterhause anders geworden. Der Kammerherr war pensioniert worden und lebte ziemlich still und zurückgezogen, fast wie ein Einsiedler mit seiner Tochter zusammen. Eine kümmerliche Existenz, klagte der alte Herr, denn er vermiste das höfische Leben, wie ein Fisch das Wasser.

Er war Zeit seines Lebens Grand seigneur gewesen. Er liebte die strengen, vornehmen Zeremonien des Hofes und den feierlichen Glanz strahlender Feste. Gleichzeitig hatte er von Jugend auf einen gewissen liebenswürdigen Leichtsin, den man oft bei Leuten seines Schlages findet.

Sein Sohn hatte nur eine Seite von ihm gekannt, die glatte, schmiegsame, immer reservierte. Eigentlich kannte Lukas seinen Vater nur in dieser Maske.

Bei seiner Inge konnte der alte Herr ganz anders sein. Da ging er aus sich heraus, wurde lebhaft und lustig, wie Lukas ihn nicht kannte.

Nun war der alte Herr ein wenig griesgrämig geworden. Er fühlte, daß er seine Rolle ausgespielt habe, und das verdroß ihn. Auch machte ihm seine Gesundheit viel zu schaffen. Als tränkelder Mann saß er zu Hause und wußte nicht was er mit der Zeit anfangen sollte.

Inge tat allerdings alles nur erdenkbare um ihn aufzuheitern. Ihr Papa, ihr guter, armer Papa!

So verwöhnt hatte man ihn sein Leben lang am Hofe und nun mußte er mit Freunden engen, bescheidenen Verhältnissen Vorlieb nehmen.

Wenn sie ihren guten alten Papa nur wieder in Sammet und Seide packen konnte, ach, das war nur ein frommer Wunsch wie man ihn als Kind geäußert hatte, wo man noch an gütige Feen und sonstige wohlthätige Geister glaubte.

Ein Stellung konnte ihr Papa doch nicht bekleiden, das war er seinem Namen und seinem früheren Auftreten schuldig. Ja, wenn er nach auswärts gezogen wäre. In Rölln hatte man ihm eine Direktorenstelle bei einer Versicherungsgesellschaft angetragen. Aber der Papa wollte doch nicht aus seinem

Waldmühl heraus und mußte sich dann eben als „a. D.“ kläglich durchschlagen.

Das dabei für die Junge sehr wenig übrig blieb, verstand sich von selbst, sie wollte auch garnichts haben. Wenn sie von der Luft hätte leben können, weil sie nichts kostet, — mit Freuden hätte sie's getan, nur damit sich Papa mal eine Upmann, William Secord oder ein Buttelfchen Jrrroh leisten konnte, Genüsse, die er sich nun versagen mußte, oder nur ganz selten gönnen durfte.

Sie selbst lebte ganz zurückgezogen und die einzige, die sie besuchte, war die Frau des Obersten, Frau von Wöhla.

Frau von Wöhla war am Hofe des Fürsten die Hofdame der Prinzessin Friederike gewesen. Zu Lebzeiten von Jnges Mutter war sie deren vertrauteste Freundin, und wäre Junge in Waldmühl geblieben, so hätte sie gern dieser ihre mütterliche Fürsorge angedeihen lassen. Lukas, der als Mann weniger ihrer Leitung bedurfte, war ihr etwas fremd geworden. Den alten Kammerherrn achtete sie als treuen Diener des Fürsten, doch zog sie keine besondere Sympathie zu ihm hin. Aber die blonde Junge, die gekommen war, ihren Papa zu pflegen, hatte sie sofort in ihr Herz geschlossen. Auch hätte sie es gern gesehen, wenn Ellen sich mit dem jungen Mädchen angefreundet hätte. Sie gab noch immer nicht die Hoffnung auf, die beiden, Ellen und Lukas, zwischen denen, wie sie fest überzeugt war, irgend etwas spielte, zusammenzubringen. Das scheiterte aber an Ellens kühler Zurückhaltung, die auch Junge reservierter machte und seinen wärmeren Ton aufkommen ließ.

Wenn Freisrau von Wöhla hoffte, von Junge etwas zu über Lukas zu erfahren, so war das auch eine verfehlte Spekulation, da Junge von gar nichts wußte und weder von ihrem Bruder noch von ihrem Vater eingeweiht worden war.

Es kam also kein herzlicher Verkehr zu stande, wie die Frau Oberst es wünschte. Junge war auch den ganzen Tag zu sehr vom Vater in Anspruch genommen. Sie war sein einziger Trost und — was er sehr nötig gebraucht, geduldiger Zuhörer. Er lebte ja nur in der Vergangenheit. Den ganzen Tag hieß es: „Weißt du noch, Kind, als wir damals — wenn war es doch nur — aha, am 20. September, Se. Majestät in Waldmühl hatten?“

„Junge, schnell hilf mir mal nach, als wir damals von München kamen. Du warst grad frisch aus der Pension gekommen, wie war das doch damals in Berlin mit dem Grafen —!“

Und Junge gab getreulich Auskunft. Sie war sein lebendiges Memoirenwerk und Nachschlagelexikon.

Mitten hinein in dieses Leben war der Brief von Tante Konstanzia aus Berlin gekommen, das heißt nur an den Papa, denn Junge sollte nichts davon erfahren, da der ganze Brief nur von ihr handelte. Aber der Papa hatte ein so betrübtes Gesicht gemacht und lamentierte nun immerzu vor sich hin:

„Nicht egoistisch sein! Nach Berlin gehen lassen, nicht egoistisch sein!“

Da hatte Junge natürlich besorgt nach Papas verändertem Wesen gefragt und er mußte nun haarlein beichten und zum Schluß den Brief der Tante Konstanzia vorlesen. Junge mußte nach Berlin, schrieb diese, da es nicht das richtige sei, daß sie im Hause des Papas verbaure, sie schrieb noch von Zukunft, Heirat usw.

Junge weinte erst, und als der Vater fast auch am Weinen war und ganz außer Fassung kam, da warf sie sich ihm um den Hals und erklärte fest, daß sie ihren guten alten Papa niemals verlassen würde und wenn die Tante Konstanzia täglich drei Briefe schriebe, Morgens, Mittags und Abends.

Und der Papa konnte sich vor Freude kaum fassen, er piff den Parademarsch und tanzte links herum, wie alle feinen Leute. Zum Schluß wollte er, obgleich das Geld ebenso sehr wie der Monat stark auf die Reige gingen, eine Flasche Sekt kaufen — nicht Jrrroh, der kostet ja allein 16 Mark, sondern ganz bescheiden Henkel-Trocken zu 5 Mark, wenn er auch trotz allem Patriotismus gerade in Sekt ausländische Marken sonst bevorzugte.

Aber Junge wurde ordentlich energisch und erklärte, wenn der Papa den Sekt kaufe, dann führe sie noch am selben Abend zur Tante, so daß er das 20-Markstück erschrocken in die Westentasche zurückgleiten ließ.

Junge also wollte bleiben. Da machte aber die Tante nicht mit. Zwei Tage später erschien sie in höchsteigener Person zum großen Schrecken des alten Herrn und Jnges. Sie fürchteten beide die rücksichtslose Energie Tante Konstanzias, mit der sie alles, was sie sich in den Kopf gesetzt hatte, unwiderruflich durchführte.

Sie verschwand dann auch gleich mit Papa im Schlafzimmer, ohne sich auf lange Vorrede einzulassen, während Junge unruhig im Wohnzimmer auf und ab lief.

Endlich war der Papa mit der Tante herausgekommen. Er hatte ganz wirres Haar, wie immer, wenn er nicht aus noch ein wußte und nur mit der gespreizten Hand durch das Grauhaar fuhr. Er hatte nur immer gesagt:

„Wenn du denkst, wenn du denkst — das Kind, das Kind!“

Dann gingen sie hinein zu Junge und er fragte:

„Willst du also wirklich deinen alten Papa verlassen?“

Da war aber die Tante energisch dazwischen gefahren, ehe Junge überhaupt antworten konnte, und sagte bitterböse zu ihm:

„Ach, da gibt's gar nichts zu fragen, das Kind kann natürlich nicht ja sagen. Sie kommt mit nach Berlin. Sie ver kümmert hier bei dir.“

Also war unter Tränen und vielen Küßen Junge mit der Tante abgefahren — in banger Besorgnis, daß der Vater nicht aus lauter Verzweiflung über das Alleinsein seine ganze Monatsrate in lauter Jrrroh und Upman umsetzte und nachher nichts habe. Die Tante beruhigte aber die Klengstliche.

„Deinem Vater passiert schon nichts! Dafür sind auch noch andere Leute da, wenn er was braucht, wird er sich schon melden, und dann wird sich alles finden.“

Und es fand sich auch sehr schnell. Nur ein wenig anders als es Tante Konstanzia vermutet hatte.

Der alte Herr kam eine Woche später ohne jede Anmeldung, damit man ihm nicht etwa abschrieb, bei Tante Konstanzia in Berlin an und erklärte rundweg, daß ihn keine Nacht der Welt ohne Junge nach Waldmühl zurückbrächte, und wenn man sie ihm nicht gebe, dann bliebe er eben hier, und damit punktum und basta.

So energisch hatte er in seinem ganzen Leben noch nicht gesprochen und Tante Konstanzia war arg erstaunt, denn in ihrem ganzen Leben war es ihr ihrerseits noch nicht vorgekommen, daß jemand ihr gegenüber den Mund soweit aufmachte und in diesem Tone sprach.

Sie runzelte erst die Stirn und versuchte dem alten Herrn verschriebenes klar zu machen, was ihr aber gar nicht gelang. Und so mußte man ihm denn ein Zimmer einräumen — möglichst abgelegen, wegen des Zigarrenrauches — und der Papa blieb bei seiner Junge.

Lukas hatte von der Anwesenheit seines Vaters und seiner Schwester in Berlin keine Ahnung. Die Vorbereitungen zu den Rennen nahmen ihn immer mehr in Anspruch, denn es hieß noch manche Schwierigkeit beseitigen.

Oftmals wurde er mutlos und es gab Stunden, in denen er drauf und dran war, dem Königsfelder einen Abgabebrief zu schreiben. Aber die Schuld, die er im Frühjahr zurückzahlen mußte, hielt ihn zurück. Jetzt konnte er nicht in die Front zurückgehen. Er mußte in den Sattel, um sich das geliehene Geld zusammen zu reiten.

Und er legte sich noch mehr ins Zeug mit den Pferden. Wenn er es durchsetzte, dann wollte er auf dem grünen Rasen auch was erreichen.

Aber die Hoffnung auf dem grünen Plan Konkurrent des Osterhufchens Stalles zu sein und diesen auszustechen, machte ihm nicht mehr dieselbe Freude wie im Anfang. Es war eine gewisse Nüchternheit über ihn gekommen. So ganz allmählich, kaum daß er es bemerkte, nach dem Vorfall auf der Landstraße. Es gab sogar Stunden, wo er ein wenig Schuldbewußtsein hatte, in denen er sich anklagte, daß er sich hatte so hinreißen lassen.

Die Zeit mildert so vieles und umgibt alles mit einem mildernden Lichte. In der Erinnerung schien ihm schon so manches nicht so schroff, wie damals, als er unter dem ersten frühen Eindruck der Ereignisse stand.

Wohl fühlte er sich nicht im Unrecht, aber er hätte die An gelegenheit in edlerer Art erledigen können, das sagte er sich jetzt. Er verstand sich fast nicht.

Es begann in ihm zu dämmern, daß er es gewesen war, der Ellen zuerst beleidigt hatte — in diesem Punkte hatte er Unrecht, das gestand er sich ein, aber was vorhergegangen war, das war doch nur ihr Werk, dazu hätte sie sich nicht hergeben dürfen. Ihn gewiffermaßen als Ware zu behandeln, die man mit einem mehr oder minder hohem Angebot käuflich erwerben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei Kurzweil.

### 1. Liederrätsel.



Auf dem Bildchen sind die Textanfänge von 3 bekannten Soldatenliedern illustriert. Wie heißen dieselben?

### 2. Silbenrätsel.

an bel chen cho der dies ding fa fiel  
hi ir je le li nel o ob ra ri ta ving  
Aus obenstehenden 23 Silben sind acht  
Worte zusammenzusetzen, deren Anfangs-  
und Endbuchstaben, von oben nach unten  
gelesen zwei Namen der nordischen Sage  
ergeben. Die einzelnen Worte bedeuten:  
1. eine Operette, 2. eine ehbare Wurzel,  
3. Stifter einer religiösen Sekte, 4. ein  
Verzeichnis, 5. ein alttestamentisches Buch,  
6. ein biblischer Ort, 7. eine Pflanzengattung,  
8. ein bekannter englischer Romanschriftsteller.

### 3. Worträtsel.

Ich bin ein Fluß im Brandenburger Land  
Und elbwärts lent ich meine Schritte;  
Nimmst Du mir Kopf und Fuß gewandt,  
Dann hör ich manches Frommen Bitte.

### 4. Vierfilbige Schärade.

Einst ließ ergrimmt am ersten Silberpaar  
Ein großer Fürst, wie selten einer war,  
Vergießen vieler tausend Menschen Blut,  
So daß sich purpurn färbte seine Flut.

Die ersten gingen fußlos zwar zu Grund,  
Doch ihre Lezten leben bis zur Stund  
Und klagen schwer vor Gottes Thron ihn an,  
Daß er im Zorn so graue Tat getan.

Der beiden Lezten, welche ruhn im Herrn,  
Gedenkt das Herz an jedem Tage gern;  
Am schönsten aber läßt das Ganze sein,  
Daß Lieb und Treu noch übers Grab bestehn.

### 5. Rätsel.

Mit m und n nich zu erringen,  
Das ist's, wonach in diesem Leben,  
Ach, leider stets vor allen Dingen,  
Die meisten Menschen gierig streben.

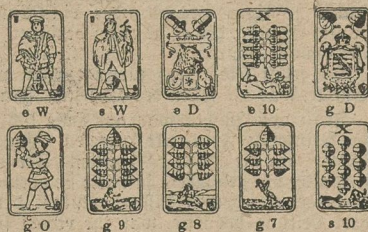
Kalt nur und tot bin ich hingegen  
Mit r und r, allein das Warten  
Des Künstlers wird mich allerwegen  
Zu edlen Formen umgestalten.

### 6. Bilderrätsel.



### 7. Skat-Aufgabe.

Mittelhand hat folgende Karten:



Vorhand will Null spielen, paßt aber, als  
Mittelhand Handspiel bietet. Hinterhand  
hält ein sicheres Rothandspiel, paßt aber,  
als Mittelhand hält. Mittelhand spielt nun  
Grünhandspiel, verliert es aber, obwohl die  
fehlenden Wenzel im Skat liegen, schon nach  
dem 3. Stich. Wie saßen die Karten und  
wie ging das Spiel?

### 8. Betonungsrätsel.

Es sprach der Neffe nach des Onkels  
Tod: — Mein — niemand angutasten  
wage! — Drum, die Ihr hoffet, überzeuge  
Euch: — das Testament noch heut am Tage.

— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.  
— das Testament noch heut am Tage.

Bei **Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuss** etc. hilft sofort, wie zahlreiche Dank-schreiben beweisen, **Dr. Cremer's schmerzstillende Einreibung „Hermentan“.** Flasche für mehrwöchentlichen Gebrauch reichend Mk. 3.—. **Dr. Cremer & Schob, Köln-Ehrenfeld.** Versand erfolgt nur durch unsere Depot-Apotheke.

**Geflügelfutter!** 100 Pfd. 60 Pfd. Schweinefleischmehl I Mk. 23,50 II Mk. 12,00 do. 3. Ausmäßen I Mk. 32,00 II Mk. 16,50 ab hier um Nachn., solange noch Vorrat. **C. Fr. Köbele, Langenargen a. B. 10**

**Gallenstein-** Leidende fordern kostenlos Prospekt u. Referenzen über operations- u. schmerzlose Entfernung. **Bern, Fröhling, Cöln, Römerturm 9.**

**Zuckerkrankhe** erhalten Gratis-Broschüre über diätetische Kur durch **W. Richartz, Cöln, Georgplatz 2b.**

**Fussbodenöl** -Ersatz, staubbündend, behördl. genehmigt (kein minderwertiges) M. 28.— p. 100 kg. inkl. Faß. **Walter Strömer, Cöln am Rhein** Fabrik wasserlöslicher Oele Telefon A. 1717 u. A. 1518. Schließfach 167.

Elegante wenig getragene **Herren-Anzüge** von M. 10 bis 40 Ulster etc. v. M. 7 bis 35. **J. Kalter, München, Tal 19.** Verlangen Sie kostenlos Katalog Nr. II.

Gegen **Hämorrhoiden** ist das Beste **Aphanodan** (ges. gesch.). Zäpfchen, Salbe, Pulver und Fea. Alle 4 Mittel zusam. 10.— Mk. Porto extra. Gegen Nachnahme. **Apotheker F. Pollack, Friedeberg a. Qu.**

**Laubsägerei** Kerbschnitt u. Holzbrand Werkzeuge, Holz, Vorlagen etc. i. groß. Ausw. bill. Katalog grat. **J. Brendel, Mutterstadt 2 Platz**

**Strick-Wolle** liefert an Priv at (Muster franco) **Erfurter Garnfabrik** Hollieferant in Erfurt W. 23.

Prima **Qualitäts-Betten** keine Reklamebetten, sondern erprobte, bestbewährte Qualitäten, was auch die vielen Dankschreiben beweisen. Hochfein rot, dicht Daunenkörper, große 1 1/2 schläf. Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 20 Pfd. zartweiche Federn und Halbdaunen, das Gebett Mk. 44,50, dasselbe Bett m. Daunendecke Mk. 49,50. Feinst. herrschaftl. Daunennett Mk. 54,50. Zweischlaf, kostet jedes Bett Mk. 6,50 mehr. Nichtgefaltend, Umtausch oder Geld zurück. Katalog frei. Lassen Sie sich nicht durch billige Preise täuschen, nicht der Preis — die Qualität entscheidet. **Altbewährtes Betten-Versandhaus. A. & M. Frankrone, Kassel 123.**

Schnellwaschseife Ctr. Mk. 66.— 1/4 Ctr. Mk. 17,75 Bin. freibl. ab Lager Nachn. P. Hoffler, Breslau Sf 165.

**Heilsalbe Combustin** ärztlich empfohlen für **Brandwunden, offene Füße, Flechten, wunde, rissige Haut, Aderbeine** erhältlich in den Apotheken in Büchsen à M. 1,50 u. M. 2,50. Allein Hersteller **F. Winter Jr., Chem. Fabrik Fahrbrücke's**

Für 2, Mk. **Brustbild Lebensgröße.** mehrere nach jeder Photographie eine photographische Vergrößerung — 33-45 Zentimeter. **Spezialität: Soldatenbilder** in federnschmückender Aus-rüstung, auch nach Civil- oder Gruppenbildern. Versand per Nachnahme oder vorheriger Einsendung von Mk. 2,50 incl. Porto und Verpackung. **Admichlichkeit garantiert. Elisabeth Uhr, Berlin-Friedenau, Fregestraße 18.**

**Immer Geschäftsmann.** Richter: „Sie haben den Kläger einen Schafskopf genannt!.. Wollen Sie diesen Ausdruck zurücknehmen? Angeklagter (Kaufmann): „Zurücknehme ich prinzipiell nichts — aber zum Umtausch bin ich gerne bereit!“

**Teilzahlung** Uhren und Goldwaren, Photo-Artikel, Sprachmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck. Kataloge gratis und franko liefern **Jonass & Co., Berlin A. 390** Belle-Aillanestraße 7/10.

**Achtung! Sommersprossen!** Ueber ein vorzügliches Mittel dagegen, an sich selbst erprobt und glänzend bewährt, gibt Auskunft: (Frl.) **Emma Schorisch** Zittau i. Sa., Prinzenstr. 6. Viele Dankschreiben und Anerkennungen!

**„Butteryl“** bestes Milch- und Ei-Produkt zur mühelosen Selbstbereitung von **Kunst-Butter** im Geschmack und Befömmlichkeit der Naturbutter gleich. Paket für 6 Pf. 4,80 Mark franco **1a Suppen-Würfel** fortiert 100 Stück 4,80 Mark. **Nährmittelfabrik Breslau 8, Postfach 88.**

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Ar. 55.

Nebra, Sonnabend, 8. Juli 1916.

29. Jahrgang.

### Der wahre Kriegsgrund.

Wieser hat die englische Regierung mit einem Startium, der einer besseren Sache würdig wäre, immer daran festgehalten, sie sei in den Krieg eingetreten, um die Rechte der kleinen Nationen, insbesondere Serbiens und Belgiens, zu schützen. Jetzt aber, nachdem man monatelang die Neutralen wirtschaftlich hergeknallt, Portugal gewaltsam zum Kriege gezwungen und Griechenland grausam durch Hunger unterjocht hat, schämt man sich selbst in England, noch ferner mit so billigen Propaganda das Verhalten zu erklären, das die Aquila, Grex und Groggen in Europa begangen. Jetzt läßt man die Maske schändlicher Selbsttäuschung und entführt den wahren Kriegsgrund: die Macht Deutschlands war der Welt Herrschaft Englands im Wege. Das erhellt aus einem Artikel der Daily Mail, die dem Ministerium nahesteht. Darin wird u. a. ausgeführt: Das Verbot der englischen Flotte ist ihre Handelsflotte. Es muß nicht in militärischer Hinsicht, sondern in der Welt dieses Landes, so lange unter Stellung als Handelsflotte der Welt unangefochten bleibt. Alle Größe Englands beruht auf dem einen Grunde — den wirtschaftlichen Erfolgen unserer Handelsflotte, die nicht ein Spiel des Zufalls, sondern Folge der Politik sind, den Ocean für England und seine Freunde offen zu halten und ihm einen Feind zu verschaffen. Kriege mit Spanien, Holland und Frankreich wurden geführt, weil diese Öffnung des Ozeans Lebensbedingung für das Vereinigte Königreich war.

Über als England selbst begriffen seine Forderungen, Indien unter ihnen, das wir in den Krieg gingen nicht um Belgiens oder Serbiens willen, sondern weil das Verbot des englischen Handelsverkehrs von dem Niedergange des deutschen Militarismus abhängt. In der Zeit des Absolutismus war Grund des Fortschritts im 19. Jahrhundert war man blind für die Tatsache, daß die Überlegenheit der englischen Handelsflotte über die Handelsflotten der übrigen Welt Lebensbedingung des englischen Handels war. Dieser Umstand war es, der die englische Nation ins 19. Jahrhundert brachte, die zwischen Erzeugern und Verbrauchern lag. Alles kam auf die Stellung der englischen Handelsflotte gegenüber der feindlichen Handelsflotte an.

Die Schlacht bei Gallipoli wurde unermesslich, als englische Infanterieflotte die englische Handelsflotte vernichtete, die man seit 150 Jahren den Kriegern mit Frankreich und Nordamerika — hätte in jeder Weise in die Höhe bringen sollen. Unser Dasein beruht darauf, das wir Weltmacht sind, nicht der einzige, aber der hauptsächlichste. Nur so kann Englands koloniale Arbeit durch Angleiterung seiner Kolonien geführt werden, womit der Welt ein Friedensjahrhundert befristet werden würde.

Wenn also England den Erdball beherrscht, wenn es die Hälfte Welt verschlingen und alle Mächte sein eigen nennt, wird die Welt ein Jahrhundert Frieden haben. Ist diese Sprache nicht zu verstehen? England läßt die Maske. Die Welt soll sehen, worauf es abzielt und sich damit absinnen. Ob es noch jetzt einen der ist, der sich dem Gebrauche der Engländer trübenes Spiel nicht draufhängt? Was von deutscher Seite immer wieder behauptet wurde, ist hier unumwunden zugefallen: England hat den Krieg herbeigeführt, um die deutsche Konkurrenz zu vernichten. Es wird nicht raufen, bis es sein Ziel, der Frachtführer der Welt zu sein, erreicht hat. Europa kann seinen Frieden, einen endgültigen und dauernden Frieden erst wiedererlangen, wenn Englands Forderung vernichtet ist. Klarer ist es für uns denn je: England ist der Feind! Solange er nicht geschlagen ist, wird es nicht Frieden wollen und keinen Frieden halten. Freilich, die amtlichen Stellen in England haben noch immer die falsche Meinung, mit der sie den Weltbrand schlichten und mit der sie in den aufeinander Krieg eingetreten, sie schämen noch immer die kleinen Nationen. Nur zu ihrem Schutze haben

sie die Neutralen in ihrem Handel gefehrt, zu ihrem Schutze freie griechische Bürger eingeführt, die sich nicht oft zum Verordnungsbeamten, Vorkant in den Krieg geliebt und jetzt alle Neutralen die Lebensmittelführer bezeichnen. Der Tag aber wird kommen, wo England Neutrale abgeben muß — vor den Unterdrückten und — vor dem Sieger.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

**Englische Oyster der Ostfront.**  
Nach Berichten holländischer Wähler aus London hat das Eintreffen tausender Verwundeter bei der Bevölkerung einen unangenehmen Eindruck gemacht. Die Soldaten sagen, daß sie froh waren, mit dem Leben davon gekommen zu sein. Mehrere äußerten, daß sie nicht mehr an solchen Kämpfen teilnehmen wollen. Aus dem Anlaß, daß die Verwundeten bis zum 1. Juli nach London gebracht worden, schätzte man, daß die Verluste enorm hoch sind, da hinter der Front bereits alle Quartiere überfüllt sind und auch noch Verwundete nach Südafrika befördert werden.

### Die farbigen Helfer.

Ein Korrespondent des Londoner Daily Express' berichtet die französischen Kolonialtruppen, die an der Westfront gegen die Deutschen kämpfen. Es waren dort, so schreibt er, Neger, Araber, Zuni, Veger, Japaneesen und viele andere Nationen, alle geteilt in Weis, mit Kurbanen auf dem Kopf, die mit bunten Gedahten festgebunden waren. Sie trugen keine Uniformen. Auf jeden Turban glänzte ein französischer Stahlhelm. Es war ein Anblick, welcher eine eigenartige Mischung erweckte. So kam meinen Gedanken von den Truppen kaum befreit über. Vor allem ist die feierliche Anrede eines Neger hervorzuziehen, der zu uns in französischer Sprache redete und uns als Brüder an sprach und uns Ausdrück brachte, er wolle Frankreich zum Siege verhelfen und die Barbaren vernichten. — Das ist allerdings wirklich rührend!

### Nennung französischer Ostfronten in Lothringen.

Wie die Waller Nachrichten' erfahren, sind dieser Tage in die Franche Comte viele Familien aus lothringischen Dörfern nahe der Front zurückgekehrt, welche auf Befehl der französischen Militärbehörden vorgängig abgeholt worden waren, und zwar so überaus, daß viele nur das Nötigste mitnehmen konnten. In den verlassenen Dörfern richteten die Truppen sich häuslich ein.

### Kein Siegesjubel mehr.

Nach den ersten Siegesfanfaren sind jetzt die holländischen Wähler ziemlich still geworden. Sie berichten, daß die Ostfront die holländischen Stellen erneut heftig beschossen. Der Feind scheint sich also noch keineswegs aus der Verteidigung beschränken zu wollen. Man wolle abwarten, bis seine Pläne sich ent-



**Russische Kriegsführung.**  
Die Russen haben am 3. Juli abends den Ort Groggen in der Gegend von Tarnopol in der Bukowina, hart an der ukrainischen Grenze, in Brand gesetzt. Der Zweck, von Rumänien aus Hilfe zu leisten, wurde erreicht, so daß der ganze Ort dem Brande zum Opfer fiel und über 600 Menschen ihr Leben verloren.

### Ein Sieg im Osten.

Der Hinweis uneres Generalstabes, daß die Arme des Grafen Potjomkin endlich von Linnac in günstigen Kampf sieht, hat schon abhien lassen, daß an dieser Stelle unserer Ostfront in kurzer Zeit größere Erfolge zu erwarten sein werden. Der Generalstabsbericht vom 4. d. Mts. bringt die Erfüllung der Hoffnungen in reichstem Maße. Die unerschütterlichen Wälder an der Strypa-Front, die im Laufe der ganzen Ostfront ein großes und unüberwindliches Hindernis für den russischen Vormarsch gebildet haben, haben nun ihre bisher erfolgreiche Aufgabe, die sie bisher beauftragt hatten, zu einer sehr erfolgreichen Offensive umgewandelt. Südlich von Linnac haben die Russen auf einer Frontbreite von 20 Kilometer und in einer Tiefe von über 10 Kilometer zurückgedrängt. Der Geländegewinn von mehr als 200 Quadratkilometer, der in diesem Kampfe durch Vorstoß errungen wurde, untreibt besser als Worte die Stellung unserer Truppen und die Größe ihres Erfolges.

Obgleich wir hier im Zentrum der anfänglichen russischen Angriffslinie konnten auch die nachfolgenden Truppen des Generals v. Anlingen seine Erfolge an ihre Folgen setzen. Das freigebliebene und unüberwindliche Hindernis der Grotta-Gruppe Anlingen selbst schon seit vielen Tagen den Gehirnen der größten Sorge der russischen Militärbehörden. In den meisten russischen Wäldern wird auch das Erdbeben der russischen Gegenoffensive der deutschen Truppen hingewiesen. Auch die russische Gegenoffensive ist alles, um dem deutschen Vorbringen einen Rest entgegenzusetzen. Immer wieder werden die Russen neue Massen gegen die Front Anlingen.

Jetzt jeder unserer letzten Generalstabsberichte erzählt von den gewaltigen Anstrengungen, welche die Russen im Kampfe um Luck machen, um einen Erfolg zu erzielen. Aber alle die Bemühungen der russischen Heeresleitung bleiben gegenüber dem tapferen Sieg unserer Truppen wirkungslos. Jetzt haben sie wiederum ganz große und neu herbeigelebte Truppen in großen Massen eingesetzt. Der Widerstand blieb der gleiche wie in allen früheren Kämpfen. Die Überlegenheit großer Massen vermag nicht, und die Russen wurden geschlagen. Gleich gültige Nachrichten kamen von der Heeresleitung des Heeres Kommando von Beromünster. Am 2. Juli waren hier die Russen im Zusammenstoß nordöstlich von Grodno in unsere Linien eingedrungen. Der sofort angelegte Gegenstoß unserer Truppen hatte bald einen erfolgversprechenden Verlauf und wurde jetzt zum einflussreichen Erfolg ausgebaut. Es wurden seit 1900 Russen, darunter 13 Offiziere, gefangen genommen. Der Heeresgruppe Anlingen wurde der Kampf aufs neue entzerrt, und zwar auf der Front Narocz-Smoron-Wäldchen.

Schon am Tage vorher hatten die Russen hier an mehreren Stellen den Angriff vorgetragen. Diesmal wurde hauptsächlich bei Wozyce, nordöstlich von Smoron, zwischen Smoron und Wischniew sowie bei Slodowitzsch, südlich von Wischniew, gefolgt. Trotz der starken Kräfte, welche auf diesmal wiederum die Russen ins Feuer warfen, errangen sie keinerlei Erfolge, sondern erlitten nur sehr schwere blutige Verluste. Wir erleben aus diesen erteilenden Mitteilungen, daß unsere Ostfront jetzt wie Stahl steht, trotz der gewaltigen englisch-französischen Schläge im Westen. Und wenn ein Teil unserer Ostfront seinen Platz verläßt, dann tut er es nur, um die Linien uneres Heeres weiter vorwärts zu tragen. Nirgends konnte der Feind in unsere Linien Fuß fassen, denn wenn er vorübergehend infolge der Aufwendung großer Massen hineingelangt war, dann wurde er in kurzer Zeit wieder hinausbefördert.

Die Kriegslage an unserer Ostfront ist darum im allgemeinen, als sehr günstig zu bezeichnen.

### Politische Rundschau.

Deutschland.  
Die Fahrt der deutschen Reichstagsabgeordneten nach Bulgarien hat ihr Ende erreicht. Von der Höhe des

**Insertionspreis**  
für die einpaltige Korpusseite oder deren Raum 15 Hfr., bei 10 Zeilen 10 Hfr., Anzeigen pro Seite 25 Hfr.  
**Interate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Wallengebüsches führen die Abgeordneten in die alte Porenstadt Tirnopol. Auch hier wurde ihnen wie überall von der Bevölkerung ein begeistertes Empfang bereitet. Gindrudische, schwebische Stunden hat die kleine Stadt am grünen Gurgus, der Sandesplatz und Kriegsplatz Bara. In den Neben der Abgeordneten überlegen die Mühsale. Beim Essen betonte der Präfeld, die Stadt des Bundes liege darin, daß er nicht nur von Diplomaten, sondern auch von den Wäldern geschlossen ist; deutsche Freude sei auch bulgarische Freude, deutscher Schmerz werde auch hier empfunden. Abg. Streinem gab unter lebhaftem Beifall der Hoffnung Ausdruck, daß der Sieg in dem ungewohnten Ringen den vier Verbänden gebührt werde.

**Frankreich.**  
\* In den geheimen Sitzungen des Senats, die drei Tage dauerten, befragte ein Mitglied der Ministerpräsidenten Brand über die Leistungen der nationalen Verteidigung und über die allgemeine Politik. Der Präsident des Senats, Clemenceau, kam namentlich auf die Ereignisse vor Verbun zu sprechen. Natürlich werden die Ergebnisse der Sitzungen streng geheim gehalten.

**England.**  
\* Nach den Berichten Londoner Wähler dauern die Verhandlungen zwischen den Franzosen und Lloyd George fort. Man hofft noch immer auf einen Abgleich, der nicht nur alle Teile befriedigt, sondern dem Lande auch Ruhe und Ordnung wiedergibt.

**Schweden.**  
\* In der zweiten Kammer wird ein Gesetzentwurf über die Verteidigung von Gollandisch-Indien eingebracht werden. Er enthält auch den Bau eines schnellen Kreuzers und dreier U-Boote.

**Schweiz.**  
\* Die Genfer Tribune' erzählt aus Paris, es sei Tatsache, daß die schweizerischen Unterhändler bei den Verhandlungen hinsichtlich der von Deutschland verlangten Kompensationslieferungen nicht das geringste erzielen konnten. Die Verhandlungen sind vollkommen gescheitert. Bei dieser Schläge werde der schweizerische Bundesrat Deutschland mitteilen müssen, daß sich die Schweiz vor der tatsächlichen Unmöglichkeit befindet, den deutschen Forderungen Genüge zu leisten.

**Balkanstaaten.**  
\* In Sinaia fand unter dem Vorsitz des Königs Ferdinand ein Kontrat statt, an dem Ministerpräsident Bratianu, der Kriegsminister, der Generalleutnant des rumänischen Heeres, sämtliche früheren Ministerpräsidenten, wie der frühere Minister Marghiloman teilnahmen. Nach dem Kontrat empfing der König gemeinsam die beiden Führer der Anterallierten Partei Garp und Marghiloman, die nach der Audienz erklärten, Rumänien sei fast entschlossen, seine Neutralität aufzubrechen und beizubehalten und auf die Zukunft Obergrenze beschränkt zu bauen.

\* Die Stimmung in Griechenland wird mit jedem Tage wiederbelebender. Infolgedessen sieht sich der Senat zu der Forderung veranlaßt, wenn Deutschland wieder die Oberhand zu gewinnen sucht, so würde der Vertrag, der König Georg auf den Thron setzte, endgültig gebrochen werden und die Schwächlinge genötigt sein, nur noch die Zukunft des griechischen Volkes und ihrer eigenen Interessen zu denken. — Mehrere griechische Offiziere, die den Herausgeber der vierverbandsfreundlichen Zeitung 'Apostolos' in Salonik wegen eines Artikels zugunsten des Bundesverbandes verhaftet hatten, wurden auf Ansuchen des französischen Kommandanten verhaftet und einem französischen Kriegsgericht überliefert. — Frankreich gebietet sich also in dem neutralen Griechenland ganz als der Herr.

**Amerika.**  
\* Der ehemalige Kriegsminister der Ver. Staaten, Clinton, erklärt seinen Entschluß, in Mexiko für Präsident zu kandidieren. Er hat die Hilfe auf mindestens 250 000 Mann gebracht und genügend ausgebildet. Er wants die Wähler davor, von der Erhebung mexicanischen Gebietes zu sprechen, weil damit die Volkstüm in Mexiko aufgeschüttelt würde. — In politischen Streifen und erklärt, Präsident Wilson sei gegen Carranzas weiches Verhalten im Amt und die günstige die Annahme von Felix Diaz, der bisher in New York wohnte, aber nach Mexiko abgereist ist, um Carranza zu unterstützen. Die Entscheidung, ob endgültig mit Carranza gebrochen werden soll, dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.